







Programm

des

Herzoglichen Gymnasiums zu Helmstedt.

Ostern 1884.

Inhalt:

1. Mundartliches aus Cattenstedt am Harz. Vom Gymnasiallehrer Ed. Damköhler.
2. Schulnachrichten über den Zeitraum von Ostern 1883 bis Ostern 1884. Vom Gymnasialdirector L. Drewes.

Helmstedt.
Druck von J. C. Schmidt.
1884.

1884. Programm Nr. 631.



Mundartliches aus Cattenstedt am Harz.

Abth. I. Die Media d.

Cattenstedt ist ein Dorf in der Nähe der Stadt Blankenburg am Ostrande des Harzes, hart an der Grenze des niederdeutschen Sprachgebietes. Seine Mundart ist niederdeutsch, aber nicht mehr rein erhalten; das Hochdeutsche, bezw. das Mitteldeutsche, ist stark eingedrungen, was um so weniger Wunder nimmt, wenn man bedenkt, daß bereits vor mehr denn anderthalb hundert Jahren Caspar Abel, ein Sohn der Altmark, der seit 1696 Rector in Osterburg und Halberstadt und später bis zu seinem Tode im Jahre 1763 Prediger in Westdorf bei Aschersleben war, so sehr über den Verfall seiner niederdeutschen Muttersprache klagt, die von ihrer hochdeutschen Schwester „sich so habe müssen verdrängen lassen, daß zu besorgen steht, sie werde sich mit der Zeit gar verlieren" [1]). Der Einfluß des Hochdeutschen zeigt sich ein mal im Wortschatze. Viele niederdeutsche Worte sind ganz verdrängt, andere sind zwar noch neben den hochdeutschen gebräuchlich, aber im Absterben begriffen, oder fristen ein kümmerliches Dasein in einzelnen Familien oder gar Individuen, mit deren Ableben auch sie dahin sind. Ferner haben sich einzelne hochdeutsche Laute Eingang zu verschaffen gewußt. Namentlich ist t dem z gewichen, regelmäßig z. B. in harze — Herz, schmarz — Schmerz; vorherrschend ist z in zwei, zwanzich, zwingen, zâl, zëne neben twei, twintich, twingen, tâl, teine u. s. w., die Beispiele ließen sich leicht vermehren. Die Spirans s hat sich nach hochdeutscher Art überall im Anlaut vor folgendem Consonanten zu sch verdichtet, ebenso im In- und Auslaut nach r. Die drei Personen des Plural haben durchweg die Endung en, welche sich auch im Fränkischen und Meklenburgischen findet und schon früh in das Niederdeutsche eingedrungen ist [2]) u. a. m. „Es ist dies (das Eindringen des Hochdeutschen) zum Theil eine Frucht der Volksschule", sagt Schambach in dem Vorwort zu seinem Göttingisch-Grubenhagen'schen Idiotikon, S. 1. Ich glaube, daß das Eindringen des Hochdeutschen durch die Schule nicht sehr hoch angeschlagen werden darf. Das Hochdeutsche, welches die Kinder in der Schule lernen, existiert für sie auch nur in der Schule, außerhalb derselben kennen sie nur ihre niederdeutsche Muttersprache. Weit größere Wirkung hat, namentlich in den letzten dreißig Jahren, das practische Leben geübt. Das Aufhören der Zünfte und alles Zunftartigen ist für die Verminderung des niederdeutschen Sprachschatzes von schlimmen Folgen. Die Handwerker hatten so zu sagen ihre eigene Sprache, die ein jeder mit dem Handwerk erlernte. Heute ist das nicht mehr so. Selbst Ackerknechte, Holzfäller u. s. w. lernen viele Worte nicht mehr kennen, die vielleicht vor funfzig Jahren noch allbekannt waren, weil sie ihr Geschäft nicht mehr so gründlich erlernen wie früher. Dazu kommt das große Heer von jungen Leuten, die, sobald sie die Schule verlassen haben, in den Städten, wo Hochdeutsch gesprochen wird, in den Dienst treten. Hier verlernen sie nicht nur ihre

---

[1]) Näheres über Abel und sein Streben, die niederdeutsche Sprache wieder zur allgemeinen Schriftsprache Norddeutschlands zu erheben, im Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung VIII., S. 1 ff.

[2]) Nerger, Grammatik des meklenburgischen Dialectes älterer und neuerer Zeit §. 86; Jahrbuch für ndd. Sprachforschung II., S. 7.

Muttersprache, sondern sie lernen dieselbe sogar verachten. Hochdeutsch redende Vorgesetzte finden Nachahmung bei ihren Niederdeutsch redenden Arbeitern. So kommt es, um ein bestimmtes Beispiel zu nehmen, daß man anfängt binneraue oder binnerûte zu sagen statt wêde.

Außer dem Hochdeutschen sind in der Mundart von Cattenstedt noch verschiedene niederdeutsche Mundarten vertreten in Folge des starken Zuzugs von Arbeiterfamilien aus den verschiedensten Gegenden. So hört man neben den rein cattenstedtischen Formen ek, ek harre, ek bin, hîr, dreschen u. s. w. die Formen ik und êk, ek hadde, ek sin, hî, deschen. Doch habe ich nicht gefunden, daß der geborene Cattenstedter solche fremden Formen in seine Mundart aufnimmt, er bedient sich ihrer nur scherzweise und mit dem Bewußtsein, daß sie nicht seiner Heimath angehören. Derartiges von auswärts Eingeschleppte, das sich nur in den eingewanderten Familien findet, schließe ich von der Besprechung der Mundart aus.

An Fremdwörtern finden sich französische und lateinische, doch sind sie häufig auf dem Wege der Volksetymologie entstellt.

So gilt denn auch von meiner heimathlichen Mundart, die mir, der ich in ihr groß geworden bin und sie noch im elterlichen Hause spreche, lieb und werth ist, was Lübben vom Niederdeutschen überhaupt sagt: „Es gleicht jetzt einer umgehauenen Eiche, die zwar von der Wurzel aus noch kräftige Schößlinge treibt, aber ihre majestätische Krone verloren hat.“ [1]) Gleichwohl verdient das Niederdeutsche mit nichten die Geringschätzung, mit der es noch immer von so vielen als rohe Bauernsprache ohne jeglichen Werth, namentlich ohne allen Werth für die Wissenschaft, beurtheilt wird. Diese mögen an das erinnert werden, was Schleicher darüber sagt [2]): „Die niederdeutschen Mundarten stehen zur gemeinsamen Schriftsprache in demselben Verhältnisse wie die oberdeutschen.“ „Die Mundarten nun sind die natürlichen, nach den Gesetzen der sprachgeschichtlichen Veränderungen gewordenen Formen der deutschen Sprache im Gegensatz zu der mehr oder minder gemachten und schulmeisterisch geregelten und zugestutzten Sprache der Schrift. Schon hieraus folgt der hohe Werth derselben für die wissenschaftliche Erforschung unserer Sprache; hier ist eine reiche Fülle von Worten und Formen, die, an sich gut und echt, von der Schriftsprache verschmäht wurden; hier finden wir Manches, was wir zur Erklärung der älteren Sprachdenkmale, ja zur Erkenntnis der jetzigen Schriftsprache verwerthen können, abgesehen von dem sprachgeschichtlichen, dem lautphysiologischen Interesse, welches die überaus reiche Mannigfaltigkeit unserer Mundarten bietet. — Wer einer Mundart, mag es eine oberdeutsche oder eine niederdeutsche sein, kundig ist, der hat beim Studium des Altdeutschen einen großen Vorsprung vor demjenigen voraus, der nur in der Schriftsprache heimisch ist. Nichts ist thörichter, nichts verräth mehr den Mangel wahrer Bildung, als das Verachten unserer Mundarten; nichts ist lächerlicher, als das Streben, die angestammte Mundart völlig verbergen zu wollen.“

Gelegentlich der Zusammenstellung des Wortvorrathes meines Heimathsortes ist diese kleine Arbeit entstanden, in der ich die Media d, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den Liquidä, untersucht habe. Diese Untersuchung bezieht sich nur auf die jetzt gesprochene Mundart. Wenn ich auf das Vorkommen eines Lautwandels auch in anderen Mundarten oder Sprachen hingewiesen habe, so habe ich doch keine Vollständigkeit der Angaben beabsichtigt.

Anlautendes d.

Im Allgemeinen hat die anlautende Media d im Vergleich mit dem mittelniederdeutschen d keine wesentlichen Veränderungen erlitten, sie antwortet mithin nicht nur dem hochdeutschen t, sondern auch dem d, [3]) und steht entweder unverbunden: Dâch — Tag. Dât — That. Deil — Theil. Dîk — Teich. Deip — tief. Dochter — Tochter. Dôr — Thor. Deuwel — Teufel. Dôt — Tod. Dêpen — taufen. Dûwe — Taube u. s. w., oder in der Verbindung DR: Drîben — treiben. Drinken — trinken. Drâen — tragen. Drêe — trocken. Drîwe — trübe. Drauen — drohen. Drîste — dreist. Drûwe — Traube u. s. w. In Drêf n. — Bezeichnung der männlichen Eichenblüthe, scheint mir das anlautende d unorganisch zu sein. Dieses Wort steht auf dem Aussterbeetat, es

---

[1]) Jahrbuch f. ndd. Sprachf. I., S. 14.
[2]) Schleicher, die deutsche Sprache, S. 111.
[3]) Schiller und Lübben, mittelniederdeutsches Wörterbuch I., S. 468.

lebt nur noch in drei oder vier Familien, die von jeher meist Waldarbeit verrichteten oder sich mit dem Sammeln von Kräutern und dergl. beschäftigten. Schon aus diesem Grunde möchte ich es nicht als das hd. Trieb, Schößling fassen. Die männlichen Blüthen der Haselstaude heißen blëschëpe — Schäfchen, und die der Weide maiketchen — Maikätzchen. Ferner hat die Mundart Cattenstedts für Schößling, Trieb nur das Wort rîs oder Umschreibungen wie: de bôm het edrebben; drîf, m., bedeutet immer nur Trieb zu etwas. Auch im Mittelniederdeutschen heißt drîf, m., Trieb zu etwas, Schößling dagegen ris edder lode.[1]) Außerdem ist eine Blüthe etwas anderes als ein Trieb, und auch das verschiedene Geschlecht von drêf und drîf darf nicht übersehen werden. Ich möchte annehmen, daß d durch Volksetymologie entstanden ist; wir hätten dann rêf, das ich für ahd. rëf, älter hrëf; mnd. rif, ref; altſ. hrif, href = Mutterleib, halte. Die jetzige und die alte Bedeutung liegen nicht sehr weit von einander ab, da das Volk nur weibliche Blüthen kennt. Daß das alte Wort mit der Zeit unverständlich und an das Zeitwort drîben angelehnt wurde, hat nichts Auffälliges.

Die ehemalige Verbindung DW, die sich in der Sprache der Nordseeküste noch erhalten hat,[2]) ist nicht mehr vorhanden, statt ihrer erscheint KW, ein Lautwandel, der sich auch in anderen Mundarten findet. Kwër — quer; mhd. twër; mnd. dwer, dwers; br. Wtb. queer und dweer; Schamb. twër, aber quërige; thür. quär; kob. quarch. Kwarch — Zwerg; mhd. twërc; mnd. dwerch, dwarch, dwark; br. Wtb. dwarf; Schamb. quarg; kob. quarch; rheinfränk. kwerch; westf. querxe. Kwetsche, häufiger schwetsche — Zwetsche; wie Zwetze auf ein älteres die twetze führt,[3]) so würde kwetsche ein älteres dwetse voraussetzen, übrigens bietet unsere Mundart auch ein Beispiel des kw für älteres tw: Kwischen — zwischen, mnd. twisken. Der Anlaut qu sehr verbreitet: westf. kwetsche; kob. quetsche oder quakschter;[4]) thür. quätschen; wetterau. hess. henneb. westerw. quetsche. Kwengeln — stets anders wollen als andere, stets was auszusetzen haben, zu ahd. dwengen, mhd. twengen, twingen und quingen,[5]) mnd. dwingen, dwengen. Kwatsch — verdreht, närrisch; mnd. dwasen — Unsinn reden, dwâs — thöricht; niedl. dwaas; br. Wtb. dwatsk, dafür auch dwas; Hamburger Oper, der Carneval von Venedig, 1707: dwatsch un dumm,[6]) Fallersleben quatsch. Kwaseln — Unsinn, närrisches Zeug reden; mnd. dwasen; westf. kwâsen = dwasen zu mnd. dwas Narr.[7]) Kwasel m. — einer der quaselt. Kâseln — irre reden, phantasieren, wird ein modificiertes kwaseln sein, vergl. keddern und mnd. queden, westf. kiele und kwiele. Kwarl — Quirl; mhd. twirel, twirl; 1470 quirrel;[8]) br. Wtb. quirl; götting. quirl. Auch darf man hierher rechnen als auf demselben Lautwandel beruhend Lakwárje — Latwerge; mnd. leckerwarte (aus electuarium); nass. leckwarie.[9]) Kwei — milde; kweie Luft; kweie henne; Gloss. belg. dwee, mollis.

Zw für altes dw, neueres tw, steht in zwingen — zwingen, wohl aus dem Hochdeutschen entlehnt; mnd. dwingen; Schamb. twingen; in dem nahe gelegenen Hüttenrode und weiter in den Harz hinein twingen.

Inlautendes d.

A. Unverbundenes d.

1. Inlautendes unverbundenes d nach langem Vocale fällt aus. Dieselbe Erscheinung bietet im Ganzen die Mundart von Hildesheim,[10]) Fallersleben,[11]) Göttingen, obwohl bei Schamb. sich viele Ausnahmen finden; das br. Wtb. bietet meist beide Formen, mit und ohne d, doch läßt sich nicht ersehen, ob sie neben einander gebräuchlich oder verschiedenen Mundarten angehören. Vergl. Wat up dem Dorp

---

[1]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. III., S. 487.
[2]) S. Jellinghaus, zur Eintheilung der niederd. Mundarten, S. 38.
[3]) Weigand, deutsches Wörterbuch IIb, 1205.
[4]) Frommann, Ztsch. f. d. d. Mda. II., S. 192.
[5]) Weigand, dtsch. Wtb IIa, 417.
[6]) Jahrbuch f. ndd. Sprachf. VIII., 129; in Cattenstedt stets dumm un alwern.
[7]) Woeste, Wtb. S. 152.
[8]) Weigand, dtsch. Wtb. IIa, 420.
[9]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. II., S. 43; Andresen, deutsche Volksetymologie S. 79.
[10]) Frommann, Ztsch. f. d. d. Mda. II., S. 198 ff.
[11]) Frommann, Ztsch. f. d. d. Mnd. V., S. 46 ff.

heet Broor, heet in de Stadt Heer Broder.[1]) Das tonlose e am Ende wird im Ganzen wohl beibehalten, doch wird es vielleicht ebenso oft abgeworfen. Es scheint, als ob das e des Dativ zäher sei. Das e der Infinitivendung en und in Zusammensetzungen fällt ziemlich regelmäßig fort.[2]) Brâe — Braten, mnd. brade. Brân — braten, ek brâe, brâst, brât Pl. brân. Lâe — Lade. Lân — laden. Ile — citel. Schân — schaden. Dat is schâe — das ist schade. Rân — rathen. Te râe hôlen — zu Rathe halten, sparsam mit etwas umgehen; Hamburg. 1708: holt to rade. Dôe — dem Tode. Bân — baden. Bâe — dem Bade. Mâe — Made. Râe — dem Rade. Rôt, flect. rôe — roth. Dêe — thäte. Te lêe — zu Leide. Klêe — dem Kleide. Klên — kleiden. Sîe — Kleeseide. Schpecksî — Speckseite. Blâe — dem Blatte. Blâe f. — Rübenblätter, Blade; vergl. engl. blade, oder könnte blâe aus dem Neutrum Pl. hervorgegangen sein? Blân — die Blätter der Rüben und des Kohles abnehmen; mnd. bladen. Lîen — leiden. Lîn — läuten. Sek wîn — sich weiten. Wît, flect. wîe — weit. Fâm — Faden; mnd. vademe; Murmell. vame. Schnîn — schneiden. Breie — Breite. Breit, flect. breie — breit. Utbreien — ausbreiten. Rôn — roden. Rôe — Endung rode in Ortsnamen, die in der Umgegend von Cattenstedt besonders häufig sind: Hittenrôe — Hüttenrode. Wîenrôe — Wienrode. Timmenrôe — Timmenrode. Ellejerôe — Elbingerode. Warnejerôe — Wernigerode.[3]) Statt des hd. Gen. Pl. auf er z. B. Wienröder, ist das Adjectivum auf esch gebräuchlich: wîenrêsch u. s. w. Dôich — todt, leblos, von der Natur gesagt, steht wohl für dôdich. Hêe — Hede. Frêe f. — Frieden. Schmê — Schmiede. Schmên — schmieden. Rîn reiten. Schnêbank — Schneidebank. Schnêmesser — Schneidemesser, das bekannte Werkzeug des Tischlers. Sek wat vormauen sîn — vermuthen; vormauen ist Partc. mit abgefallenem d. Einen wat ânmauen sîn — jemand etwas zumuthen, gleichfalls Partc.; im Mittelniederdeutschen: den en schalme nicht anmodende wesen.[4]) Pâe f. — Pathe und Pathin. Pânklêt — Pathenkleid, so wird ein zu langer Rock genannt. Jebîe — Gebäude. Utkrûn — auskrauten. Krûe — dem Kraute. Schwâe, Pl. von schwât — die Reihe, in welche das abgemähte Gras oder Korn zu liegen kommt. Lâstock — Ladestock. Sûerôe — Suderode. Heilebarch — Heidelberg. Heilebêre — Heidelbeere. Lûe — laut, mnd. lude. Lûre f. — eine Art Kissen, in welches die neugeborenen Kinder gelegt werden; mnd. ludere; ahd. lûdara. Sûerfelt — hd. Sauerfeld, Flurname in der Feldmark Wienrode, wird aus suderfelt entstanden sein, wie Sauerland aus sûrlant und dieses aus suderlant.[5]) Wêenbarch — Name des Berges, an dessen Fuße der Ort Wienrode liegt, scheint Weidenberg zu bedeuten; bis in die jüngste Zeit noch war ein Theil desselben mit Weiden bewachsen; der Name Wienrode scheint Weidenrodung zu sein, lautete früher wigenrode;[6]) mnd. wichel = Weide. Schpân — Spaten. Sît, flect. sîe — niedrig. Messmânnât — ganz durchnäßt, eig. naß wie eine Mistmade. Blaue — dem Blute. Bleun — bluten. Heun — hüten. Beien — bieten. Lîe — Leute. Raue — Ruthe. Schwikraue — Stange am Handschlitten, die zum Lenken desselben dient; schwik von mnd. swiken = entweichen? Sëe, sëen neben sechte-en = sagte, sagten aus segede. Knën — kneten. Schrêe — dem Schrote. Schrên — schroten. Schwîneschnîer — Schweineschneider. Schmeue — weich, geschmeidig; mnd. smode; Woeste smô für smôde. Brôe — dem Brode. Râmëker — Rademacher; Schamb. râmâker (râmaeker); dähn. rademaker. Die umgelautete Form mëker kommt nur in diesem Worte vor; bei Johannes Murmellius (1519) findet sie sich öfter neben maker.[7]) Râhacke — in unserem Hochdeutsch Radehacke, eine Hacke, welche die Fuhrleute am Wagen in der Nähe des einen der Vorderräder führen und namentlich, wenn sie festfahren, zum Losmachen der Räder gebrauchen. Doch

---

[1]) Jahrbuch f. ndd. Sprachf. VIII., S. 136.

[2]) S. Wegener, zur Characteristik der niederdeutschen Dialecte, besonders auf dem Boden des Nordthüringergaus. Geschichtsblätter für Magdeburg Bd. XIII., S. 175.

[3]) Unsere Mundart bestätigt die Annahme Förstemanns, daß in dem neben ing häufig zur Bildung von Ortsnamen verwandten igga, igge nicht eine gräcisierende Schreibung, sondern eine wirklich veränderte Aussprache vorliege. S. Förstemann, die deutschen Ortsnamen S. 179. Auch sei hier noch bemerkt, das Wernigerode am Ostrande des Harzes in unserem Hochdeutsch meist Werningerode gesprochen wird.

[4]) Das Partc. findet sich ferner noch in: einen wat ânsinnen sîn.

[5]) Andresen, a. a. O. S. 103.

[6]) Leibrock, Chronik der Stadt Blankenburg II., S. 382.

[7]) Vergl. Jahrbuch f. ndd. Sprachf. I., S. 47, 37.

scheint râhacke nur an rât = Rad angelehnt, vergl. râmëker, und vielmehr = rôhacke d. h. rodehacke zu sein; mnd. rodehacke; Schamb. rôhacke; Dähn. freilich raden = roden, aber a für o scheint in unserer Mundart sonst nicht vorzukommen. Wêwinne — Weidenwinde; mnd. wedewinde. Bô f. — Bode, der bekannte Fluß im Harze; wir kennen eine rapbô und eine lupbô. Bôwîschen — Bodewiesen. Gneiern — betteln, placken, zu essen verlangen, wenn andere essen; von kleinen Kindern und Hunden gesagt. Man nennt daher die Kinder auch Gneierpantse; gneiern scheint zu westf. gnîer, gnîerig zu gehören, in denen Woeste den Ausfall eines d annimmt.[1]) Blêe — blöde. Meue — müde. Bën — beten. Kûren — kränkeln; kûrich — kränklich, auch von Hühnern gesagt, namentlich wenn sie den pip haben; kûren und kûrich werden nie von einem Reconvalescenten gebraucht. In beiden Worten scheint ein d ausgefallen zu sein, westf. kuedern, kuederig. Daß „das Volk bei dem Worte wirklich an Kur und sich kuriren lassen denkt", kann ich von meiner Heimath, die im Wesentlichen dieselbe Mundart hat wie Quedlinburg, nicht behaupten. Im Gegentheil kûren und kûrîren, ûtkûren und ûtkûrîren bilden zwei ganz verschiedene Begriffe. Wenn für Auskuren auch wirklich ein mal Auskuriren gesagt ist, so beweist das nach meiner Ansicht und nach meinem Sprachgefühl nichts. Wem ûtkûren von Kindesbeinen geläufig ist, verwechselt es nicht mit ûtkûrîren. Mir will es scheinen, daß kûren nicht lat. recuperare, sondern cubare ist,[2]) vergl. engl. recower. Grûe f. — etwa: feine Erde, Staub; nur in der Wendung: dë acker is sau fîn wî grûe; Helmstedt grûe; bei Magdeburg grûe; nordthüring. grôde in derselben Bedeutung; scheint mnd. grude = heiße Asche zu sein; das mnd. Wtb. vergl. Schamb. grot. Grus bedeutet bei uns Kehricht, Gemüll, Abfall. Marreik — Meerrettig; Schamb. marreik; Woeste mirredik; Dähn., br. Wtb. marreddik; mnd. merreddik; ahd. meriratich. Vergl. Leire f. — Leiter; daneben lettere; ags. hlaeder; mnd. ledder; westf. ledder; Schamb. leiere, lëere. Pêkern — hämmern, für bêkern; Schamb. boekern = boedekern von boeker = boedeker = Bötticher. Weijen für weien — Unkraut aus Zwiebeln und Mohrrüben entfernen; mnd. weden, weiden.[3]) Schlîre f. — Schleuder; mnd. sluder; Schamb. slüere. Schlapschlîre f. — Schleuder, womit die Jungen Steine ꝛc. schleudern. Sek schlîren — sich in einer Schaukel schaukeln. Arbein — arbeiten. Arbeier — Arbeiter. Brëe — dem Brette. Schtrîen — streiten.

2. Das unter 1 ausgesprochene Lautgesetz erleidet mehrere Ausnahmen, von denen einige wieder eine gewisse Regelmäßigkeit zeigen, andere dagegen willkürlich erscheinen. Letztere führe ich zuerst auf. Wâde — Wade. Weide — Weide. Wêde — Binderuthe (aber wêenbarch). Wîdenbôm — Weidenbaum. Beide — beide. Dôdesfall — Todesfall. Lâden — der Laden. Schâden — Schaden (aber schâe, schân). Leiden — Leiden. Heide — Heide, Rda. dat de heide wackelt.[4]) Heidenjelt — viel Geld. Mâden — die Maden (aber mâe und messmânnât), so stets in dem Bastlöserreim, der auch hier die Hexe statt der Hessen zeigt:[5])

ploppe ploppe pîpe,
biste bâle rîpe,
biste noch nich bâle rîpe,
schmît ek dek in grâben,
mank de micken un mâden,
kimt de grôte hexe,
met'n grôten messere,
schnit kop âf
bein âf,
alles watter âne sit, sit . . . . . . sit.

Gût, flect. gûde — gut. Kummôde — bequem. Sîde — Seide (aber sîe = Kleeseide). Sîden — seiden. Lîde — Leute (daneben lîe), aber nur vôr den lîden — vor den Leuten. Be-

---

[1]) Woeste, westf. Wtb. S. 81 b.

[2]) S. Korrespondenzblatt f. ndd. Sprachf. I., 31, 35, 55; II., 27; III., 6.

[3]) Nach ei erscheint an Stelle des ausgefallenen d sehr oft ein j; vergl. Jellinghaus, zur Eintheilung der niederdeutschen Mundarten S. 35.

[4]) Vergl. Korrespondenzblatt f. ndd. Sprachforschung II., S. 82 ff.

[5]) Vergl. Korrespondenzblatt f. ndd. Sprachf. II., S. 89 ff.

tîden — zeitig, bei Zeiten. Von wîdens — von weitem (aber wîen und wîe). Schpëde — spät. Mâdeborch — Magdeburg. Lauden — Pl. Prät. von lâen — laden. Vorlëden — vergangen, Part. Prät. von dem ausgestorbenen starken Verbum vorliden; mnd. liden, altſ. lithan = gehen. Marôde — müde, ermattet; „Ins gemeine Leben übergegangener, namentlich durch den 30jährigen Krieg geläufig gewordener Ausdruck der französisch-deutschen Soldatensprache, und zwar ist marode aus dem franz. militärischen Ausdrucke die marode = unerlaubte Plünderung, welche, wie bekannt, besonders von Nachzüglern u. dergl. geübt wird. Marode ist von franz. maraud = Bettler, Taugenichts abzuleiten." [1]) Dôdenangest — Totenangst d. h. große Angst. Jerëde n. — eigentlich Geräth, wird fast nur als Schelte gebraucht: Vossjerëde; mnd. gerade. Grâde — gerade.

Ferner bleibt d regelmäßig stehen vor er. Rëder — Räder. Bëder — Bäder. Wëder — Wetter. Wëderbôm — langgezogene dünne Wolken am Himmel. Donderwëdern — donnerwettern, schelten. Klêder — Kleider. Wîder — weiter. Rûder — Ruder. Adere — Ader und Aehre; Kil. adere; Murmell. spica, ader; westf. âr „entweder aus ader oder ahar ist unser Wort zusammengezogen." [2]) Aderkauen — wiederkäuen. Blëder — Blätter. Lûder — Luder, auch Schelte, namentlich in schintlûder. Brauder — Bruder. Schnîder — Schneider. Schnîdern — schneidern. Breider — breiter, Comp. Fâder — Vater. Feuder — Fuder. Schpëder — später. Entwêder-ôder — entweder-oder. Jêder — jeder. Kwêder — breiter gurtartiger Saum an Hosen und Röcken; mnd. querder, quarder. Kwâder — Quaderstein. Vorschlûdern — verschleudern. [3]) Sek zûdern — sich zanken. Krîder — Kräuter. Sîder, von sît — niedriger. Beiderwant — Beiderwant. Brêder — Brode. Brëder — Bretter.

Ferner bleibt d regelmäßig stehen vor el. Sâdel m. — Sattel. Sâdelpërt — Pferd zur Linken. Râdel — Unkraut im Roggen, Agrostemma Githago. Rîdel — kleine Schaufel, mit welcher der Pflüger die an das Pflugeisen sich ansetzende Erde entfernt. Rûdels n. — Rudel, Menge. Seidel — Seidel. Reidelholt — Rundholz. Bîdel — Beutel. Klingebîdel — ein mit einer Klingel versehener Beutel, der in der Kirche an den hohen Festtagen und bei großen Hochzeiten zum Einsammeln freiwilliger Beiträge in die Kirchenkasse verwandt wurde. Pûdel — Pudel. Vorhûdeln — verderben, oberflächlich machen. Sêdel n. — Geschirr zum Ziehen aus Hanf oder Leder für Pferde, Hunde und selbst Menschen, bildet bei Pferden den Gegensatz zum Kummet; mnd. sedel? Tâdel — Geschwür am Finger; br. Wtb. taal = Wurm am Finger, hannöv.; Fallersleben tâl. Nûdeln — nudeln. Prûdeln — unordentlich und schlecht nähen oder stricken. Prûdelîe — schlechte Näherei. Prûdelich — schlecht gearbeitet; westf. prudeln; Schamb. pruddeln, prûdeln. Tûdeln — zausen, zerren, steht für tûseln; mhd. zousen; Woeste tueseln; vergl. Woeste buedeln und bueseln, dueseln und duedeln; Schamb. pedek und pesek; vielleicht darf man auch hierher rechnen unser mudde = Schmutz und muselich = schmutzig; Dähn. musselich = muddelich; Fallersl. muçҫeln. [4]) Hûdeln in ewerhen hûdeln — nur oben hin thun, und vorhûdeln — etwas in zu großer Eile verkehrt machen und verderben; Woeste huedel = hoddel — Lappen, Lumpen. [5]) Nêdeln, meist nêdlen und auch nêlen gesprochen — langsam erzählen, arbeiten; nicht fertig werden können; Helmstedt, Fallersl., Schamb. noelen; westf. naeln, „das ndſ. netelkutte zeigt, daß in naeln ein d ausgefallen ist. Die alte Form war etwa nâdaljan"; [6]) nêlpêter heißt einer, der nêlt. Trêdeln — zögern, zaudern; Schamb. troedeln; westf. draelen; Gloss. belg. draelen; altm. draeteln, vergl. nêdeln. Treideln, nur in der Rda. treideln gân — auf den Handel gehen, namentlich von dem Kleinhandel der Frauen, die Obst u. s. w. nach dem Harze bringen; hd. trödeln, mhd. trëdel. [7]) Trûdeln, meist trûlen, im Imperativ meist trûdle — rollen, wälzen; Schamb. trûlen; Dähn. tründeln; westf. trûdeln.

Schließlich bleibt d noch vor tönendem Vocale. Nêdich — nöthig. Nêdijen — nöthigen, namentlich zum Essen auffordern. Klêdunk — Kleidung. Sëdijen — sättigen. Lâdunk — La-

---

[1]) S. Weigand, Wtb. IIa, S. 36.
[2]) Woeste, Wtb. S. 11.
[3]) Vergl. Weigand, Wtb. IIa, S. 589.
[4]) Vergl. auch Woestes Aufsatz in Frommann's Ztsch. f. d. d. Mda. V., S. 374.
[5]) S. auch Weigand, Wtb. Ib, S. 828.
[6]) Woeste, Wtb. S. 183; vergl. auch Frommann, Ztsch. f. d. d. Mda. IV., S. 507.
[7]) S. Weigand, Wtb. IIb, S. 932.

dung, Schläge. Nîdunk — Eigenname. Jûdaspîn, nur in der Wendung: einen jûdaspîn ândauen = sehr peinigen. Schmîdich — geschmeidig. Schmîdijen — geschmeidig machen. Dôdich — todt: en dôdijes kint; hier würde man nie dôich sagen, s. oben S. 6.

3. Inlautendes unverbundenes d nach kurzem Vocale wird verdoppelt. Wedder — wiederum. Zeddel — Zettel. Ledder — Leder. Leddich — ledig. Redden — retten. Redden — sie ritten. Ledden — sie litten. Schnedden — sie schnitten. Schidde — Unrat beim Korn, eig. wohl, was beim Sieben durch das Sieb geschüttelt wird. Schiddeholt — ein gabelförmiges hölzernes Geräth, womit das gedroschene Stroh aufgeschüttelt wird, damit das etwaige noch darin befindliche Korn herausgeschüttelt wird; Schamb. schüddegiffel. Schidderump — Schelte für jemand in lumpigen Kleidern. Buddel — Flasche. Vorkaddeln — das Haar verschneiden, Brod unegal abschneiden; br. Wtb. katten, kadden; Schamb. verkatjen; Fallersleben kaddeln. Loddern — bummeln, mit dem Nebenbegriff des Zerlumpten. Lodderbûwe oder Lodderbast — Schelte für einen Faulenzer, der umherbummelt. Huddern — frösteln. Kuddelmuddel — Mischmasch. Keddern — schwatzen; mnd. queden. Feddere — Feder. Feddern — fordern. Sek feddern — die Federn verlieren. Wedde — Wette. Dridde — dritte. Schliddern — schlottern: de kau schliddert hinder sek ût = die Kuh schlenkert mit dem Beine nach hinten, um den Koth abzuschütteln; Dähn. sluddern.[1]) Schludderich m. — Schelte für den, der einen schlotterigen Gang hat. Schladderich — schlotterig, von den üppigen, herabhängenden Zweigen der Bäume gesagt. Waddeke — Molke. Middel — Mittel. Laddeke — Lattich; mnd. ladeke; Rda. et geit wî op laddeken jerënt. Bedde — Bett. Kedde — Kette. Nedder — nieder. Puddeke — Hautanschwellung. Hedderek — Hederich, Raphanus kaphanistrum. Te weddern — zuwider. Midde — Mitte. Padde — Kröte. Fadder — Gevatter. Schtidde — Stätte, Stelle. Medde — mit. Breddejam — Bräutigam. Schmaddern — anhaltend regnen. Schmadder — Schmutz, der durch langes Regnen auf den Straßen des Dorfes sich ansammelt. Kladdern — Flüssiges vergießen, auch sich damit beschmutzen, gern gebraucht von Kühen, die flüssigen Koth fallen lassen, oder von Kindern, die sich bei Regenwetter die Kleidung beschmutzt haben. Kliddern = kladdern. Pladdern — stark regnen; vergießend beschmutzen: dat mëken het'n disch ful epladdert. Fladdern — flattern. Fladdermûs — Fledermaus. Kwaddern — verschütten. Mudde — feuchter Dreck, Staub. Bodden — Boden. Schledden — Schlitten, man hat auch noch den rîmschen schledden, d. h. rigeschen sledden, ein leichter Schlitten, worin man des Winters zur Lust fähret, und welchen ein Pferd, das mit Schellen behangen ist, ziehet. Diese Schlitten werden also genannt, weil sie aus Riga in Liefland zu uns gekommen sind.[2]) Beddeln — betteln. Breddel — Sumpf im Walde, in dem die Wildschweine sich gern abkühlen, hd. Prudel.[3]) Eddelmann, ellmann — Edelmann. Eddelhof od. ellof — Edelhof. Das e zwischen d — l und d — n ist so ziemlich stumm, und d — l und d — n wird fast wie ll und nn oder l und n gesprochen.

4. Vielfach hat sich inlautendes unverbundenes d, einfach wie gedoppelt, zu t verhärtet. Ob und in wie weit hier hochdeutscher Einfluß anzunehmen ist, mag unerörtert bleiben. Lettere — Leiter, daneben leire; mnd. ledder. Rîter — Reiter; mnd. rîder, (aber rîen). Tîtich — zeitig; mnd. tidich (aber betîden). Tîten — Zeiten; mnd. tiden. Fetter — Vetter; mnd. vedder. Futter — Futter; mnd. voder. Sîte — Seite; mnd. side, (aber schpecksîe). Mek is schlecht te maute — zu Muthe; mnd. mode (aber ânmauen sîn). Hîte — heute; mnd. hude. Schêt, — Dat. schête — Name der Wiesen, die zwischen Cattenstedt und Hüttenrode im Walde liegen, dürfte Scheide sein; mnd. schede. Deipe Sitte — Forstort beim alten Forsthause, scheint mnd. sudde = Sumpf zu sein. Ruddeks n. — kleines abgemagertes und im Wachsthum zurückgebliebenes Thier, namentlich Kalb, mit struppigem Haar. Ergattern — jemand mit Mühe und Noth erreichen; mnd. gad(d)ern = zusam-

---

[1]) Wenn schliddern nicht durch den Umlaut aus sluddern entstanden ist, so dürfte man vielleicht Folgendes vergleichen: Dähn. slidderken, Woeste slien, Cattenst. schlickern = auf dem Eise gleiten; Dähn. sliddern, Cattenst. schlickere = die vorn hoch stehenden Bäume, auf welchen der Schlitten fortgleitet; Woeste slickern = 1. Kot spritzen. 2 etwas abschütteln, ist der Bedeutung nach ganz unser schliddern.

[2]) Br. Wtb. IV., S. 818.

[3]) Weigand, dtsch. Wtb. IIa, S. 400.

menbringen, sammeln?; thüring. ergätter.[1]) Einfaches gattern kommt vor in der Wendung: de schwêt gattere mek ân lîwe nedder = floß herab. Gatter — Gatter; mnd. gaddere. Wenn die Annahme richtig ist, daß thüring. nâch nôden = hd. nach Noten, d. h. sehr heftig, nichts mit den musikalischen Noten zu thun hat, sondern aus einem ahd. nâch nôtin entstanden sei,[2]) so würde nâ nôten in Cattenstedt einem mnd. nach noden entsprechen. Krûte — dem Kraute (aber daneben krûe und krîder). Dôte — todt; mnd, dôt und dode. Glat, — flect. glatte — glatt; mnd. flect. glade; bei Braunschweig gladde. Schôte — Schote; got. skaudaraips = Lederriemen; Murmell. folliculus = ein schawe of schode; mnd. schode; westf. schôde, Seib. Urk. schote;[3]) Schamb. schâte. Schort n., Dat. schorte — Haufen, Schaar; mnd. schorde = Abtheilung? Schtrîtich — streitig (aber schtrîen). Fûtikân — pfui dich an; mnd. pfui di an. Blaute — dem Blute (aber auch blaue). Jebleute — Geblüt; westf. „gebläute, für gebläude, mwestf. gebloide, nds. gebloite.“[4]) Dickepôte f. — Tückebote, Irrlicht, ist nicht dicke = dick und pôte = Pfote, sondern aus tückebode d. h. Zögerbote entstanden.[5]) Nachschatten — Nachtschatten; mnd. nachtschade(n) — scheden; Murmell. nachscade solatrum. Hittenrôe — Dorf Hüttenrode, 1345 hiddenrode;[6]) westf. hütte, „die Form mit tt ist schon alt im Nd.“[7]) vergl. engl. to hide, angs. hydan. Etterplock — Eiterzapfen; westf. etter, edder, „richtiger ist die d-Form; sie stimmt zu ahd. eitar, Dän. edder und unserem hêrnietel — heddernetel.“[8]) Etterbetsch — eiterbissig. Zu etter ist auch wohl Atterich — zänkisch, ärgerlich, heftig zu stellen, engl. atter. Unflëtich — unflätig; mnd. unvladich, unvledich. Knittern — knistern, knirschen; mnd. gnîden; br. Wtb. kniddern und knittern; westf. kniedern.[9]) Knitterkille — starke Kälte, so daß der Schnee unter den Schuhen oder Rädern knirscht. Gâtunge f. — Gattung, Sorte, verächtlich; mnd. gadinge; br. Wtb. gadung. Ist Dêtich, Nebenform zu dêt, in der Wendung: dat is dêt oder dêtich recht = das ist sehr recht, got. dauds = eifrig? In dêtich ist der Umlaut klar; dêt könnte ihn angenommen haben, um nicht mit dôt zusammenzufallen. Kittel — Kittel; mhd. kittel; westf. kîel; holl. kedel, keel, kiel; Murmell. keedel; „nur d und th können ausfallen, aber es kann neben ags. cyrtel ein nd. kirdel gegeben haben, woraus sich kiddel assimilierte; vergl. kîe, d. i. kede neben kiete.“[10]) Vergl. auch unser Attebêre — Erdbeere; auch hier wird sich r dem d assimiliert und dann dd zu tt verhärtet haben; westf. älberte, „nach Ausfall des d ging r in l über.“[11]) So können aus einer Form zwei ganz verschiedene Bildungen erwachsen. Bei den Verben, deren Stamm auf d endet, verhärtet sich dieses in der zweiten Person Singularis vor der Endung st nach Ausfall des Bindevocales regelmäßig zu t. Im Göttingischen fällt in diesem Falle d (und t) aus. Dû litst — du leidest, von lîen. Schnitst — schneidest, von schnîen. Ritst — reitest, von rîen. Bitst — bietest, von beien. Beditst — bedeutest, von bedîen. Schtritst — streitest, von schtrîen.

5. Uebergang des d in n zeigt Lône — Lode, junger Baumschößling im Walde. Lônengatter — Gatter oder Einfriedigung der Loden zum Schutze gegen das Wild; Fallersleben lône; vergl. westf. grane für grade, schône für schode, weine für weide.[12])

6. Uebergang des d in r zeigt Sôrbrennen — Sodbrennen; westf. sôbrennen; Schamb. sôrbrennen, sârbrennen von sâr (?); mnd. sode.

7. Einschub[13]) eines d nach langem Vocale findet sich in frêdel — Fräulein; das Wort ist sehr selten, aber noch bekannt unter dem Namen frêdel Antenette und frêdel Heinderjette sind zwei adlige Fräulein, die früher auf dem Gute in Cattenstedt waren. Knûdel m. — Knäuel. Tesamme

---

1) Regel, Ruhlaer Mundart S. 188; Gr. dtsch. Wtb. I., S. 651 und 866: aufgattern und ausgattern.
2) Regel, a. a. O. S. 244.
3) Siehe Woeste, Wtb. 230.
4) Woeste, Wtb S. 73.
5) Weigand, Wtb. IIb, S. 942; br. Wtb. V., S. 127.
6) Leibrock, a. a. O. II., S. 388.
7) Woeste, Wtb. S. 110.
8) Woeste, Wtb. S. 69.
9) Siehe auch Weigand, Wtb. Ib, S. 968.
10) Woeste, Wtb. S. 125.
11) Woeste, Wtb. S. 4.
12) Woeste, Wtb. unter grâne.
13) Vergl. oben d nach langem Vocale vor el. S. 8.

knûdeln — zu einem Knäuel zusammenziehen, verwickeln; Schamb. knüel, dafür gewöhnlich klûn. Die Idiotiken haben meist die Form mit anlautendem kl, zu welcher unser klûben gehört: en klûben gâren; klûben ist ein regelrecht gewickeltes Knäuel Garn, knûdel schließt den Begriff der Verwirrung, Unordnung in sich und wird auch von anderen Gegenständen gebraucht. Neben knûdel und klûben haben wir noch knîwel mit altem w: en knîwel brôt = ein dickes Stück Brod; mhd. kniuwel.[1])

8. Uebergang von dd in rr, der sich in vielen niederdeutschen Mundarten findet, z. B. Helmstedt warreke für waddeke = Molke, pirrek oder pirk für peddek = Kern, Mark in den Bäumen; westf. berre für bedde = Bett und namentlich in den meklenburgisch-vorpommersch-märkischen Mundarten[2]), zeigt die Cattenstedter Mundart in zwei Beispielen: ek harre — ich hatte und ich hätte; mnd. hadde, harde, harre, „wie andrerseits die Gemination dd in rr übergeht.“[3]) Barreker — Bötticher; mnd. bode — bodiker; Schamb. boedeker, boeker.[4]) Barrekerwîf — Böttcherfrau, in dem Reime

dat barrekerwîf, dat barrekerwîf,
dat frit den sûren kôl in't lîf.

9. Uebergang von dd in ll findet sich in millewëchs — auf der Mitte des Weges, in der Mitte: millewëchs april; mnd. mideweges. Pellek — Mark im Holze, Gehäuse im Obste; mnd. ped(d)ik; Helmstedt pirrek; sonst auch pîk, woher pîkfein. Schillen — schütteln, vergl. schiddeholt. Zwischen d und l wird e fast nicht mehr gesprochen, daraus erklärt sich wohl der Uebergang. Wellwëder — Schneetreiben, hd. Wedelwetter. Wellen, daneben weddeln, et weddelt, auch hört man deutlich weddelwëder; mhd. wadel, wedeln;[5]) nordthüring. weddeln; westf. wellen, „et wellet, sagt man, wenn der Schnee vom Winde zu Haufen geweht wird. Dieses wellen scheint von wall abgeleitet, wie ags. veallan von veal oder vall.“[6]) Dem widerspricht das deutliche d in Nordthüringen und Cattenstedt.

B. Verbundenes d.

Unter den Consonanten, mit denen die Media d in Verbindung tritt, sind die Liquidä besonders bemerkenswerth. Im Allgemeinen läßt sich das Gesetz aufstellen, daß sich d den Liquidis assimiliert. Dieser Lautwandel scheint von Süden, von Mitteldeutschland, nach Norden vorgedrungen zu sein. Er findet sich schon frühe im Ober- und Mitteldeutschen.[7]) Im Mittelniederdeutschen „traten die inlautenden Verbindungen ld und nd allmählich aus dem Bereiche des d, indem sie sich zu ll und nn assimilierten. Ihnen folgt später auch rd. Während diese Assimilation im Werden ist, kommt umgekehrt auch ld statt ll vor.“[8]) Im Meklenburgischen älterer Zeit, d. h. bis etwa 1500, findet sich jedoch diese Assimilation noch nicht.[9]) Der Reinke Voss bietet gleichfalls kein Beispiel; im Sündenfall ist mir nur schellen für schelden begegnet, und im Theophilus schinnen und ungeschinnet. Nach und nach hat die Assimilation der Liquidä an räumlicher Ausdehnung gewonnen und ist in manchen Gegenden zu voller Entwickelung gekommen. Bei Rist (1607—1667)[10]) erscheinen assimilierte und nicht assimilierte Formen neben einander. In den niederdeutschen Partien der Hamburgischen Opern[11]) (kurz nach 1700) sind die Assimilationen seltener: worren, inbillen, finnen, kinner; desgleichen bei Casper Abel (1676—1763).[12]) Vollständig durchgedrungen ist der Lautwandel im Meklenburgischen neuerer Zeit, wenigstens für die Laute ld und nd: „Die inlautenden Verbindungen ld und nd werden durch Assimilation zu ll und nn. Deshalb scheint es geboten, daß die Schrift dem Laute folge und sich zu Gunsten

[1]) Siehe über diese Worte Weigand, Wtb. Ib, S. 962.
[2]) Siehe Gilow, Leitfaden zur plattdeutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der südwestlichen vorpommerschen Mundart, S. 32 ff.
[3]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. I., S. 469 b.
[4]) Der Birkerteich in Helmstedt, der übrigens früher Bürkerteich geschrieben wurde, wird nichts anderes sein als ?irrekerteich, d. h. Böttcherteich; vergl. hd. Büttner.
[5]) Müller-Zarncke, mhd. Wtb. IV., S. 454, 455.
[6]) Woeste, Wtb S. 319.
[7]) Weinhold, mhd. Gram. §. 198, §. 174, §. 194.
[8]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. I., S. 469.
[9]) Nerger, Grammatik des meklenburgischen Dialectes älterer und neuerer Zeit, §. 54—57.
[10]) Siehe Jahrbuch des Vereins für ndd. Sprachforschung VII., S. 101—172.
[11]) S. Jahrbuch d. V. f. ndd. Sprachf. VIII., S. 115—169.
[12]) Siehe oben S. 3.

des nn und ll des nd und ld entäußere." „Schwieriger ist die Bestimmung über die inlautende Verbindung rd. Die Sprachentwickelung ist gerade hier in vollem Flusse begriffen. Vorläufig kann wohl als Regel aufgestellt werden, daß rd niemals in einheimischen Wörtern dergestalt inlautend bestehe, daß beide Consonanten den Werth behaupten, der ihnen an sich zukommt, mit anderen Worten, daß nirgends inlautendes rd der entsprechenden hochdeutschen Verbindung gleich sei, daß sich vielmehr entweder das r vocalisch auflöse und dann d stehen bleibe, oder das r consonantisch bleibe und dann d verstumme oder sich dem r assimiliere." [1]) Im Westfälischen scheint die Assimilation in der Mehrzahl der Fälle eingetreten zu sein. Die Mundart von Hildesheim zeigt die Assimilation gleichfalls. Nach den übrigens recht allgemein gehaltenen Angaben über dieselbe ergibt sich Folgendes: Ld wird assimiliert außer vor er: elder, kelder, eldern, malder, felder, bilder, aber schillerhöus; ferner bleibt ld in: schuldet, helden, selden. Nd wird assimiliert, außer vor er: wandern, ständer, länder, munder u. s. w., aber anners; vor el: handeln, swindel, trendeln. [2]) Rd ist allem Anschein nach unverändert geblieben. Die Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen [3]) zeigt im Allgemeinen die Assimilation als Norm, bietet aber viele Abweichungen und Doppelformen z. B. eldermutter und ellermutter, molder und moller u. s. w., die sich wohl daraus erklären, daß „die vollständige Auseinandersetzung zwischen den alten und neuen Formen, die in Collision treten, unter Umständen lange Zeit in Anspruch nehmen kann." [4]) Was nun die Cattenstedter Mundart anlangt, so ist im Großen und Ganzen die Assimilation Regel, indessen finden sich viele Abweichungen.

LD.

1. In der inlautenden Verbindung ld fällt d aus, wenn der vorhergehende Vocal lang ist, außer vor er: Hôlen — halten. Bâle — bald; mnd. balde. Olt — alt, flect. ôle. Kôlt — kalt, flect. kôle. In Koschâle — kalte Schale, mnd. kolde (kolle) schâl, sind beide Consonanten ausgefallen. Aber ôlder, s. unten S. 15, 5.

2. Inlautendes ld nach kurzem Vocale assimiliert sich zu ll: Bille — dem Bilde. Felle — dem Felde; so in den zahlreichen mit — felt gebildeten Flurnamen: op'n lêrekenfelle — Lerchenfeld; menekenfelle — Mönchsfeld; armesfelle — Albrechtsfeld, [5]) u. s. w. Rda. Dat is noch in wîen fellen — das ist noch im weiten Felde; [6]) Schamb. dat is noch in wîen felle; im Amte Salder: dat is noch in wîen fellern. Der Pl. felle hat sich nur in dieser Wendung erhalten, sonst lautet er felder, ist aber selten. Felle ist zugleich Pl. zu fell — Fell, und fall — Fall, als letzterer wird er in obiger Rda. fälschlich verstanden. Jelle — dem Gelde. Golle — dem Golde. Schille — dem Schilde; nur in der Rda. wat in schille feuren. Schille — Schelte; Fallersleben schille; Dähn. schelle; findet sich nicht bei Schambach, Woeste, br. Wtb., mnd. Wtb. Schullen — Schulden. Hille — Raufe; es gibt eine schâphille, përhille, zickenhille, Raufe für Schafe, Pferde und Ziegen; auch für das Rothwild im Walde hat man eine hille. Hillenfutter — Futter, das dem Vieh auf die Raufe gethan wird für die Nacht; mnd. helde hilde hille „sogenannt nach den schräg ablaufenden Riegeln;" [7]) br. Wtb. hillen; Schamb. hille, hilte; Dähnert: hilde; Hildesheim: hille; westf. hille; Murmell. foenile, ein hilde daer dat hoy op ligget. Kille — Kälte. Têbenkille — Hundekälte. Nach dem Gesetze der Vocalverdünnung kann unser kille sehr wohl aus külle = külde (mnd., Schamb., Dähn., Woeste) entstanden sein, ebenso killen aus külden; [8]) westf. kelle, kölle „setzt ein awestf. kaldî, kuldî voraus; vergl. altſ. côlitha." [9]) Vorkillunk — Erkältung. Molle — Mulde; mnd. molde, molle. Schlachtemolle — Mulde, die beim Schlachten gebraucht wird. Mollenkërel — jemand, der mit Mulden handelt (meist Harzer). Gullen — Gulden. Dausentjillenkrût — Tausendgül-

---

[1]) Nerger, a. a. O. §. 193.
[2]) J. Müller in Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. II., S. 193 ff.
[3]) Schambach, Idiotikon der Fürstenthümer Gött. und Grubenhagen.
[4]) Sievers, Lautphysiologie S. 127.
[5]) Leibrock, Chronik der Stadt Blankenburg S. 133.
[6]) Gr. Wtb. III., S. 1477.
[7]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. II., S. 265.
[8]) Siehe Grm. Wtb. V., 1, S. 511, kellen.
[9]) Woeste, Wtb. S. 124.

denkraut. Weigand führt Tausendgüldenkraut oder auch bloß Tausendgulden zuerst vom Jahre 1565 an; niedd. dusent gulden kommt schon 1519 bei Murmellius vor. Jedullich, jedillich — geduldig. Unjedillich ungeduldig. Jillich oder auch jiltich — geltend. Unjillich, unjiltich — nicht mehr geltend: en unjilliges vîrgreschendink. Hille — eilig, nur noch in der Rda. et hille hebben; mnd. hilde, hille; br. Wtb. hilde; Dähnert: de hilde tiid; Schamb. hille; westf. hille. Frommann zu diesem Worte: „hild — schnell; eigentlich: geneigt, abschüssig, ahd. hald, angels. heald, neben dem Verbum: ahd. haldên — neigen“ [1]) u. s. w. Woeste jedoch vergleicht das Adverb hille — schnell mit dem lat. celeriter und sagt, daß die Wurzel h—l neben dem Begriffe des Schalles auch das ausgedrückt habe, was den Schall erzeugt: die schnelle Bewegung. Zu der Form hilde bemerkt derselbe. Man vergleiche zu diesem Uebertritt des zweiten l unser hille — Boden über dem Stalle, mit holl. hild, keller und holl. kelder, stall und dän. stald. So gingen einst wohl Wurzeln mit auslautendem l zunächst in ll, dann in ld über.[2]) Wilt — wild, flect. wille, willes. Mille — milde. Killich — kältend. Schillich — schuldig, daneben schuldich wohl aus dem Hochdeutschen und durchaus als solches geltend, obgleich mnd. schuldich. Dullen — dulden, selten und nur im Präsens. Enschullejen — entschuldigen. Jillen — gelten, Prät. jult, Pl. jullen, Partic. ejullen; Schamb. im Prät. gull und guld. Hullejen — huldigen, dulden, gestatten. Killen — kälten. Sek vorkillen — sich erkälten. Mellen — melden, wenig gebräuchlich. Schillen — schelten, Prät. schult, Pl. schullen, Partic. eschullen; mnd. schelden und schellen (Sündenfall und Br. Stat.); Schamb. Prät. schul.[3]) Schullen — schulden, selten. Schpellen — spalten, trans. und intrans. Mesmelle f. — Mistmelde.

3. Die Assimilation des ld zu ll findet nicht statt, wenn die folgende Silbe ein (e)r enthält. Diese Regel ist, so viel ich weiß, ohne Ausnahme. Bei Schamb. zeigt sich gerade in diesem Falle großes Schwanken. Bilder — Bilder. Jelder — Gelder. Schulder — Schulter; Schulderdracht f. — was man auf den Schultern tragen kann, namentlich Holzstämme. Schulderwark — gewaltige, breite Schultern. Alder — Alter. Vôr ôldersch — vor Alters. Malder — Malter, ein Holzmaß; Schamb. molder und moller. Helderbusch — Hollunder; mnd. holdern, holler. Dieses Wort kommt nur noch vor in dem Kinderreime:

Ringe ringe reije,
de kinder sint'er dreije,
sitten op'n helderbusche,
raupen alle husch husch husch
grote nette
kleine nette
kickerikî.

Bei dem letzten Worte setzen sich die Kinder, die, während sie dieses Lied singen, sich einander an die Hand fassen und einen Kreis bilden, in's Knie. Hallundere f. — Blüthe des Hollunder. Macholderbusch[4]) — der Wacholder; Murmell. wacholterboem. Macholdere f. — Wacholderbeere.[5]) Balderjân — Baldrian (Valeriana, man könnte auch eingeschobenes d annehmen, s. unten). Schilderhûs — Schilderhaus.

Comparative: Elder — älter; Schamb. ölder, öller. Kelder — kälter; Schamb. kölder, küller. Wilder — wilder. Adjectiva in starker Form:[6]) Older — alter. Kôlder — kalter. Verba: Aldern — altern. Vorwildern — verwildern. Schpeldern — spalten, Risse bekommen. Buldern — dumpf rollen, tönen; et buldert — es donnert. Bulderlock — Grab. Bîbuldern — jemand begraben; mnd. bulder und buller (Kantzow 61). Baldern — einen lauten Schall verursachen;

---

[1]) Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. I., S. 274, 9.

[2]) Siehe Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. V., S. 358.

[3]) Weshalb nicht schull? wie gull, guld.

[4]) Das anlautende m steht für w, s. mnd. Wtb. III., S. 1; ferner findet sich m für w in schmêlen — langsam verkohlen, mnd. swelen; Schamb. swêlen; schmêle — Schwiele, Dähnert swele.

[5]) Es mag hier bemerkt werden, daß in unserer Mundart die Namen der Bäume alle Femina sind: eike, beuke, barke, öldere, dôre, jelster (Ginster) u. s. w.

[6]) Die starke Form des Adjectivums ist übrigens sehr selten, meist steht die schwache Form im Accusativ.

mit der Peitsche knallen; schlagen: einen vor'n â... baldern. Boldern — bollern, einen rollenden, aber hellen Laut geben. Bolderkâre — Bullerkarn. Sek ûtboldern — sich austoben. Rda. et geit holder de bolder — es geht Hals über Kopf; westf. holter ti polter.

Ich kenne nur noch drei Worte, in denen die Assimilation nicht stattfindet, obwohl kein er folgt. Der Grund wird außer in dem folgenden volltönenden Vocale auch in der Betonung zu suchen sein. Saldât — Soldat.[1]) Kaldûnen — Kaldaunen; mnd. auch kallûne.[2]) Meldau — Mehlthau.

4. Ein in der folgenden Silbe stehendes (e)r bewirkt nicht nur, daß die Assimilation von ld zu ll unterbleibt, sondern auch, daß umgekehrt ll zu ld wird. Der Uebertritt des zweiten l zu d kommt auch in andern Mundarten und früher vor. Nerger bemerkt für das Meklenburgische: „Ein häufig für organisches ll eintretendes ld in dem Worte alder — vor Superlativen und alderwegen läßt vermuthen, daß man um 1500 bereits anfing, in der Aussprache die inlautende Verbindung ld dem ll gleich zu machen.“[3]) Im mittelniederdeutschen Wörterbuche heißt es: „Während die Assimilation im Werden ist, kommt umgekehrt auch ld statt ll vor.“[4]) Woeste bemerkt zum Rheinfränkischen: „Klender — kleiner, ebenso render — reiner = märk. klenner, renner. Wir haben hier wahrscheinlich, wie in kelder für keller, das Umgekehrte der Assimilation. So können in alten Zeiten Liquidalverbindungen ld, lth, nd, nth aus Geminaten (ll, nn) erwachsen sein.“[5]) In der nordthüringischen Mundart „wird umgekehrt auch ll vor er öfter zu ld: kelder, telder.“[6]) In der Mundart Hildesheims steht kelder neben miller. Schambach hat bald ll, bald ld. Kelder — Keller. Kelderlock — Kellerloch. Kelderdêr — Kellerthür. Kelderschals — hohler Raum über dem Eingange in den Keller, der meist zur Aufbewahrung alter unbrauchbarer Gegenstände dient; auch Name einer Pflanze; mnd. keller(s)hals; auch in dem thüringischen Orte Stiege im Harze kellerschals. Helder — Heller. Rda. bî helder und pennich betâlen, Tautologie; mhd. hallaere mit Auslassung des Wortes Pfennig statt haler phenning, d. h. zu Schwäbisch = hall, geprägter Pfennig.[7]) Eldere f. — Erle; mnd. ellern, elderne; ahd. erila elira. Tralder oder trilder — schlechter, dünner Kaffee; mnd. trul; Schamb. traller. Milder — Müller; weit verbreitet ist das Lied:

Milder mëlder mâlder,
de jungens koste'n dâlder,
de mëkens koste'n dûbendreck
fleien alle jâre wech.

Im Beiblatt zur Magdeburger Zeitung vom 3. Juni 1878, S. 175 wird dieses Lied auch angeführt: Bekanntlich nennen unsere Knaben eine gewisse Art des Maikäfers Müller. An diesen war das bekannte Lied gerichtet:

Milder milder maolder,
jungens krîjen dâolder,
mêkens krîjen dûmendreck
fleijen alle jaore weck.

Milderîe — Müllerei. Telder — Teller. Kolder — Koller, Verrücktheit; Schamb. kolder, gewöhnlich koller. Galder — Gallert. Alder — aller, auch als Verstärkung vor Superlativen. Compos. Alderdinks — allerdings. Alderwechten — überall. Alderwarts — allerwärts. Alderhant — allerhand. Alderlei — allerlei; ferner mit Uebergang des a in i: Ilderêrscht — zu allererst. Ildermeist — allermeist. Schamb. hat in allen diesen Formen ll. Malderbrôt — Müllerbrot,[8]) auch Malterbrod genannt, d. h. die rothen Beeren des Weißdornes; Helmstedt möllerbrôt; Schamb. mollerbrôd. Im mnd. Wtb. malderbrôt = grobes Brod, Schwarzbrod aus grob

---

[1]) Interessant ist die Volksetymologie dieses Wortes; saldât wird der Betreffende deshalb genannt, weil es von ihm heißt: hei sal dat: er soll das. Im Falle der Assimilation würde Sallat daraus werden = Salat..

[2]) Jahrb. f. ndd. Sprachf. III., S. 93.

[3]) Nerger, a. a. O. S. 42, Anm.

[4]) Mhd. Wtb. I., S. 49 b.

[5]) Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. V., S. 141, 37.

[6]) Schultze, nordthür. Idiotikon S. 8; s. auch Jellinghaus, zur Eintheilung der niederdeutschen Mundarten S. 41.

[7]) Weigand, dtsch. Wtb. Ib, 792.

[8]) So z. B. vor einiger Zeit im Braunschweiger Tageblatte genannt vom Vogelschutzverein in Braunschweig.

gemahlenem Roggen, scheint nicht mit unserem malderbrôt identisch zu sein; vergl. westf. malderbroit. Die rothen Beeren werden in Cattenstedt hin und wieder auch mëlbêren genannt, desgleichen im Märkischen.[1]) Sollte die Silbe — der nicht Baum bedeuten wie in Hollunder (got. triu; engl. tree)? Dann wäre malderbrôt = Frucht des Mehlbeerbaumes, und d organisch. Kulderbusch — ein kleiner, verkümmerter, dicht verzweigter Busch, dessen Zweige auf dem Boden hin liegen, zu kuldern (s. unten) gehörig?

Adjective in starker Form und im Comparativ: Dull — toll: dulder; Rda. jê dulder jê wolder; Schamb. jê hiller jê diller. Full — voll: fulder; Schamb. vüller und vülder. Helle — hell: helder; Rda. ân helderlechten dâge. Gralderich — rauh in der Kehle (s. grallen). Verba: Galdern — prügeln; br. Wtb., Woeste, Schamb., Lippe, Fallersleb. gallern. Kuldern — kollern, bezeichnet das Knurren und Kollern in den Eingeweiden, namentlich dessen der nichts gegessen hat; dann das Fallen eines Gegenstandes mit dem Nebenbegriff des Rollens: hei is von sôfâ kuldert; auch ein Stein kuldert den Berg hinab; sek kuldern — sich wälzen; Schamb. kullern; „es ist das Frequentivum von dem einfachen schles. kullen.“[2]) Mildern — die Müllerei betreiben. Graldern — Frequentivum zu grallen — rauh sein in der Kehle; namentlich vom Genuß fetter Speisen: dat fett graldert sau; dë junge graldert sau vêle; br. Wtb. grellen; mhd. grille — bin rauh.[3])

5. Wir hatten oben gesehen, daß d zwischen l und r der Assimilation widerstand, und ferner, daß das zweite l vor er in d überging. Im Folgenden wird sich weiter ergeben, daß die Mundart Cattenstedts zwischen l und er überhaupt ein d spricht. Wo dieses nicht bereits vorhanden ist oder aus l hervorgehen kann, wird es eingeschoben. Eingeschobenes oder euphonisches d nach Liquidä, ohne daß nothwendig ein er folgen müßte, findet sich im Mittelniederdeutschen: hânde — Hahn, hônder — Hühner, inwônders — Einwohner, garden — Garn, magerder, Comp. zu mager u. s. w.[4]) Westf. hönder in der Wendung: de höndert fert erk, sonst hauner.[5]) Auch romanische Sprachen zeigen dieselbe Erscheinung.[6]) Dâlder — Thaler. Fëlder — Fehler. Hëlder — Hehler, Rda. de hëlder is sau gût wî de schtëlder. Schtëlder — Spitzbube. Kaumûlder — Name eines Apfels, wahrscheinlich so genannt nach seiner Gestalt, die eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Maule einer Kuh hat. Kâldert — Kahler, Eigenname. Damkêlder — Damköhler, Eigenname. Kêlder — Köhler. Kêlderhûpen — Köhlerhaufen. Kêlderhitte — Köhlerhütte. Kêlderpërt — Köhlerpferd, bekannt wegen seiner Magerkeit. Kîlder — Keiler, Eber. Mâlder — Maler. En mâlder vîre — etwa vier mal. Mîlderhûpen — Meilerhaufen. Pîlder — Pfeiler. Dûbenpîlder — Taubenpfeiler. Schpêlder — Spieler. Schpêlderîe — Spielerei. Scheulder — Schüler. Wëlder — Wähler. Weulderie — Wühlerei. Krakêlder[7]) — ein Zanksüchtiger.

Adjective in starker Form und im Comparativ. Fêlderlei — vielerlei. Jëlder — gelber, von gël. Kâlder — kahler. Hôlder — hohler. Fûlder — fauler. Môlder — weicher; mnd. mol. Keulder — kühler. Schmelder — schmäler, von schmâl. Ilder — eiteler, von île. Schwaulder — schwüler. Heilder, von heile — heil, nur in der Rda. ût heilder hût, von einem Geschwür gesagt, daß sich bildet, ohne daß man eine Ursache angeben kann.

6. Neben der zu l assimilierten Media d erscheint die Tenuis t in giltich und ungiltich (s. oben A, 4). Auch andere Mundarten weisen t neben d auf. Schambach hat hille und hilte; das br. Wtb. kölde und költe. Im älteren Mitteldeutschen kommt inlautendes t für d ebenfalls vor, „auch an Liquida ist es geschlossen, welches sonst die Lenis schützt.“[8]) Regelmäßig steht t für d im Präteritum der schwachen Verben, deren Stamm auf l ausgeht, mit Ausnahme der dritten Person Singularis, wo nach der Regel bei vorhergehendem langen Vocale d nach l wegfällt, — der Bindevocal wird stets syncopiert — bei vorhergehendem kurzen Vocale ld zu ll assimiliert wird: Hûlte — ich heulte. Schpêlte — spielte.

---

[1]) Siehe Woeste, Wtb. S. 173.
[2]) Weigand, dtsch. Wtb. Ib, 981.
[3]) Müller-Zarncke, mhd. Wtb. I., 573b, Gr. Gram. II., 58.
[4]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. I., 469b.
[5]) Siehe Woeste, Wtb. S. 68 unter erk.
[6]) Diez, Gram. der romanischen Sprachen I., S. 209.
[7]) Ueber krakêlen s. Frommanns Ztsch. f. d. d. Mnd. III., 268, 15; Gr. Wtb. V.², S. 1977.
[8]) Weinhold, mhd. Gram. §. 182.

Hâlte — holte. Fillte — füllte. Schûlte — lauerte. Fûlte — faulte; Plural Hûlten u. s. w.[1]) Dagegen Hûle, schpêle, hâle, fille, schûle, fûle — er heulte u. s. w. Der Grund, weshalb in den übrigen Personen die Media in die Tennis verwandelt wird, ist offenbar der, diese Formen von den entsprechenden des Präsens, mit denen sie sonst gleichlautend sein würden, zu unterscheiden. Der Differenzierungstrieb spielt ja bei den Lautgesetzen eine wesentliche Rolle.[2]) Bei den starken Verben auf ld fällt d nach langem Vocale aus. So unterscheiden sich: Heilen — hielten und Heilten — heilten.

ND.

1. Wenn inlautendem nd ein langer Vocal vorhergeht, so fällt d aus, vergl. LD, 1, wenigstens in der dritten Person Singularis des Präteritums der schwachen Verben auf n und nd, wo nach Ausfall des Bindevocales auch d schwindet: hei meine — meinte, schîne — schien u. s. w., vergl. unten 6.

2. Inlautendes nd nach kurzem Vocale assimiliert sich zu nn. Banne — dem Bande. Benne — die Bände; mnd. auch banne, benne. Benneken — Bändchen, Deminut. zu bant, schwerlich zu bent, das der Bedeutung nach schon Deminut. ist, wie auch die Rda. zeigt: wat me met'n bent binnen kann, dâ brûkt me keinen schtrik tau, die bei Berghaus eine eigenthümliche Erklärung gefunden hat.[3]) Binne — Binde, Halsbinde. Binneke f. — Schürzenband und dergl. Bunne — dem Bunde (Schlüssel oder Stroh oder Reisig). Binneken n. — Deminut. zu bunt. Binneplok — Stock zum Binden der Garben. Elenne n. — Elend, zugleich Ortsname. Enne — Ende, auch Kosename für kleine Kinder. Frinne — Freunde. Grunne — dem Grunde. Grinne — Gründe; in seben grinnen — Forstort. Granne — dem Grande, Kiese. Grinne — dem Grinde, Krätze. Henne — Hände. Hunne — Hunde. Hunnewâgen — Hundewagen. Hunnejunge, Hundejunge, Schelte. Hunnerei — Hundegebell. Hunneblaume — Adonisröschen. Hunnemelk — Wolfsmilchkraut. Hunnewëder — Hundewetter, vergl. Rda. et is en wëder, dat me keinen hunt vôr de dêr jecht. Hinneken, oder ohne Umlaut Hunneken — Hündchen. Innewennijen — Einwendungen. Kannedât — Candidat.[4]) Kinne — dem Kinde. Kinneken — Kindchen. Kunne — Kunde, Kundschaft. Lanne — dem Lande; op'n lanne ist Gegensatz zur Stadt. Lenne — Lende. Linne — Linde. Linnenholt — Lindenholz. Linnenbarch — Lindenberg. Linnenblîte — Lindenblüthe. Munne — dem Munde, nur noch in der Wendung: wat me spârt vor'n munne, frit katt' un hunne; mnd. munne, br. Stat. 1360. Pannemann — Bezeichnung des Feldhüters. Plunne m. und f. — Lappen; Rda. et kimt ût'n plunnen in'n lappen = das macht keinen Unterschied; mnd. plunde und plunne. Punne — dem Pfunde. Pinneken — Deminut. zu punt. Ranne — dem Rande. Rinne — die Rinde und dem Rinde. Sanne — dem Sande. Schanne — Schande. Sinne — Sünde, oft mit schanne verbunden: et is ne sinne un ne schanne. Schpenneken — Deminut. zu dem ungebräuchlichen spenne = Spende; mnd. spende und spenne br. Stat. Schpunneje mnd. spunde spunne. Schtunne — Stunde. Schtinneken — Stündchen. Sunnenbarch — hd. Sonnenberg, Name eines Berges zwischen Wienrode und Thale, mit niedrigem Gebüsch bewachsen, ehedem wohl Wald, aus sunderberg entstanden; mnd. sundern, sundere, sunder m. „die als Sondereigen (aus der waldemeine) ausgeschiedenen Waldungen nannte man silvae singulares, forestae speciales, späterhin Sonderwaldungen, Sondern, Sundern, Sunderholz, Sunderhagen, Sonderberg, und, wenn sie dem König gehörten, Königsondern. Noch jetzt heißen viele Oertlichkeiten, die zum Theil noch Holzungen sind, oder doch früher gewesen sind, Sundern.“[5]) Jesinne — Gesinde. Wenne — Wände. Wennefêre — Wendefurt, Name eines kleinen, ehedem aus kaum mehr als drei oder vier Feuerstellen bestehenden Ortes.[6]) Wenneschëmel — Wendeschemel, ein umgekehrter zweibeiniger Schemel, der oberhalb der Achse des

---

[1]) Vergl. Nerger, a. a. O. §. 216.

[2]) Ich will hier auf Delbrück verweisen: Einleitung in das Sprachstudium, S. 101 ff.

[3]) Berghaus, Sprachschatz der Sassen.

[4]) Ein Cattenstedter erklärte mir vor Jahren, kannedât würde der Examinand deshalb genannt, weil er im Examen gefragt würde: kann hei dat? = kannedat.

[5]) Schiller und Lüben, mnd. Wtb. IV. S. 472.

[6]) Schwerlich nach den Wenden benannt, wie Leibrock meint: Chronik der Stadt Blankenburg II., S. 348; s. Förstemann, die deutschen Ortsnamen. S. 38.

Vorderwagens angebracht ist und vermittelst dessen jener gewandt wird. Wêwinne — Weidenwinde. Winne — die Winne, zu winden; ferner = dem Winde. Wunne — Wunde. Zuckerkannich — Candiszucker.

Adjectiva. Gelinne — gelinde. Unbennich — unbändig. Bestennich — beständig. Grannich — grandig. Sannich — sandig. Kinnisch — kindisch. Vorstennich — verständig. Buttewennig — auswendig. Innewennich — inwendig. Utfinnich — ausfindig. Winnich — windig. Jesunt — gesund; flect. jesunne, jesunnes. Runt — rund, flect. runne, runnes. Blint — blind; flect. blinne, blinnes.

Verba. Binnen — binden: ek binne, binst, bint, Pl. binnen; Prät. Pl. bunnen; Partic. ebunnen. Finnen — finden, wie binnen. Winnen — winden, wie binnen. Schinnen — schinden, ebenso. Vorschinnen — verschinden, verleiten, ebenso. Vorschwinnen — verschwinden, ebenso. Schrinnen st. v. [1]) — schrinden, schmerzen, beißen von Hautverletzungen gesagt. Pannen — pfänden, vom Feldhüter gesagt, der die Feldfrevler zur Anzeige bringt; gewöhnlich nimmt er ihnen Kiepe oder dergl. als Pfand (s. oben pannemann). Wennen — wenden, Bennijen — bändigen. Kinnejen — kündigen. Arkunnejen — erkundigen. Blennen — blenden. Sinnejen — sündigen. Inhennijen — einhändigen.

Der Artikel lehnt sich oft an die vorausgehende, mit einem n schließende Präposition so eng an, daß beide als ein Wort erscheinen, und Assimilation des anlautenden d des Artikels eintritt. So auch bei Rist. [2]) Inne = in de und in der: hei is inne stûwe. Vonne = von de und von der: hei is vonne misse kommen. In âne = ân de fällt d nach der Regel aus.

3. Inlautendes nd bleibt unverändert

a) In Bande f. — Gesellschaft, Sorte, verächtlich; aus franz. bande, ital. banda. Woeste bemerkt zu bande: „nur ursprüngliches nd, nth assimiliert sich.“ Murmell. hat pratum, ein weide of ein baynt.

b) Vor folgendem er. Bender — Bänder, aber benne. Sackbender — Bindfaden oder dergl. zum Zubinden der Säcke. Schtrumbender — Strumpfbänder. Binder — Bunde, aber bunne. Binder — Binder in: baukbinder — Buchbinder; bessenbinder — Besenbinder; wâsenbinder — Reisigbinder. Schtender — Ständer. Afschtender — Baumstumpf. Kinder — Kinder. Kinderbedde — Kinderbett. Kinderîe — Kinderei, Albernheit. Sinder — Sünder. Schinder — Schinder. Schinderîe — Schinderei. Zickenschinder — Ziegenschinder = Ostwind. Plunder — Plunder, aber plunne. Kolénder — Kalender. Render — Ränder. Wunder — Wunder. Achténder, Zënénder u. s. w. — Hirsch oder Hirschgeweih mit vier, fünf u. s. w. Enden oder Zacken. Hûsbrender oder hûsbrant — Hirschkäfer; mnd. hûsberner, huysbrenner; mhd. brennaere, brenner läßt freilich vermuthen, daß in hûsbrender d aus n entstanden oder, wenn man will, eingeschoben sei; vergl. unten 4. Lindernisse f. — Linderung der Schmerzen. Kunderbandêr — Contrebandier. Bender m. — altes abgemagertes Pferd.

Adjectiva in starker Form oder im Comparativ und Adverbia. Bî nachtschlâpender tît — zur Nachtzeit; mnd. in nachtslapender und nachtslapener tît, „eigentlich dêt = Volk, Leute, dormientibus hominibus. [3]) Jelinder — gelinder. Schwinder — geschwinder. Runder — runder. Tunderrôt — zunderroth. Elender — elender. Blinder — blinder. Blinderwîs — ohne zu sehen, adv. Genitiv. Blinderkau — Blindekuh, das so bekannte Kinderspiel, daneben auch blinnekau. Blinderschwëre f. — Bezeichnung eines bestimmten Geschwüres. Blinderschlange f. — Blindschleiche. In den beiden letzten Worten ist blinder Adjectiv und daher die Masculinendung er auffällig. Diese erklärt sich wohl daraus, daß ehedem swere und slange Masculina waren. [4]) Jesinder — gesunder. Sonderlich — besonders. Hinder — hinter; Schamb. hinder, hinner, hinger,

---

[1]) Siehe mnd. Wtb. IV., S. 138; Korrespondenzblatt f. ndd. Sprachf. I., S. 76; II., S. 64.
[2]) Siehe Jahrb. d. V. f. ndd. Sprachf. VII., S. 101 ff.
[3]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. I., S. 512.
[4]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. IV., 228 und 491; ebenso im Mittelhochdeutschen, Müller-Zarncke, mhd. Wtb. III., 404 und 809.

in den Compos. nur hinder. Runder — herunter; Schamb. runder, runner, runter. Rinder — herein, hinein. Under — unter. Inzunder — jetzt, eben, heutzutage; daneben inzunt.

Verba. Schindern — schindern, quälen. Hindern — hindern. Rindern — vom Belegen der Kühe gesagt. Endern — ändern. Wundern — wundern. Ermindern — ermuntern, aus dem Schlafe wecken. Vormindern — verringern. Lindern — lindern.

c) Vor folgendem el. Handel — Handel. Handelîe — langes und vieles Handeln. Grindel m. — der lange Balken am Pfluge, der auf dem Pflugkarn ruht; mnd. grindel, grendel. Bindel — Bündel, auch Schelte für ein schmutziges Frauenzimmer. Windele f. — Windel. Windelweik, in der Rda. windelweik schlân — windelweich.[1] Schindele f. — sehr abgemagerte Kuh: dë kau is wî seine schindele, zu schinnen = schinden? Anewendel m. — die beiden gegenüberliegenden Seiten des Ackers, auf denen der Pflug umgewendet wird. Mandel n. — Mandel = fünfzehn Stück; ferner das im Felde zu Haufen von fünfzehn Stück aufgestellte Korn. An dem Worte haftet jetzt durchaus der Begriff der Zahl. Die Feldbohnen werden daher nicht oppemandelt, d. h. in Haufen von fünfzehn Garben aufgestellt wie das übrige Getreide, und zwar in der Weise, daß kreuzweis je drei Garben über einander und dann noch drei darüber gelegt werden: sondern die Bunde werden in größerer Anzahl und paarweise an einander gereiht. Daß in mandel das Deminut. von Mann (südd. Mannel, Mandl) stecke, insofern diese aufgerichtet stehenden Garben einigermaßen der Mannesgestalt gleichen, scheint doch kaum so „durchaus glaublich“ zu sein.[2] Mennekens mâken = Männlein machen, von Hasen namentlich gesagt, ist auch in Cattenstedt durchaus gebräuchlich. Mandele f. — die Mandel. Jesindel — Gesindel.

d) Im Participium Präsentis vor es in Wendungen wie: wat lûrendes, wat ûttêrendes, wat sîkendes (ân sek) hebben = was Lauerndes, Auszehrendes, Schwindsüchtiges haben. Der Grund, weshalb hier die Assimilation nicht eintritt, scheint in der Betonung zu liegen. In den Beispielen, die wir bis jetzt gehabt haben, war die assimilierte Silbe zugleich die betonte, selbst in dreisilbigen Worten wie ëlénne, die doppelten Ton haben. Aus demselben Grunde scheint d geblieben zu sein in Taúkommenden sommer = nächsten Sommer, vergl. westf. 'n rollenden steen kennt ken môt; Schamb. taukômenden sommer. Dausende — tausende. Abende — Abende; Schamb. öaebende; meklenb. âbende.

e) Vor der Infinitivendung — îren. Das Betonungsgesetz leidet auch hier Anwendung. Sek vordéfendîren — sich verteidigen, Schandîren — Schande machen. Mundîren — essen. Schpendîren — freigebig sein. Daß sonst Fremdwörter der Assimilation unterworfen sind, lehrt kannedât (s. oben).

4. Wie ll zu ld, so wird nn zu nd, wenn die folgende Silbe ein (e)r hat. Auf Grund der Gemination möchte ich lieber überall Uebergang von n zu d als epenthetisches d annehmen (s. unten 5). Im Mittelniederdeutschen finden sich Formen mit n, nn, nd. Im Nordthüringischen stehen neben einander: mender = Männer; jönner = jener; klönner = kleiner; schönner = schöner.[3] „Rendelse, ahd. rennisal; nn zu nd geworden, ein Vorgang, der bei der Bildung unserer starken Verben stattgefunden haben muß. Wie es eine Sprachperiode des Assimilierens gibt, so hat es auch einmal eine des Dissimilierens gegeben.“[4] Bei Schamb. bald nn, bald nd. Dender — Donner, mnd. don-, donn-, dun-, dunner, don-, dunre, donder; Schamb. dunner, gew. donner. Denderschdâch — Donnerstag. Donderwëder — Donnerwetter, auch Fluch. Donderkreist — Ausruf der Verwunderung, selten. Dendern — donnern; mnd. donern, dondern; Schamb. dunnern (zieml. selten) gew. dondern, dônern. Erindern — erinnern; mnd. erinneren; Hans Sachs erindern. Mörenbrender — Schelte für schmutzige Kinder und solche die sonnenverbrannt sind. Kaffêbrender — Kaffeebrenner. Brenderîe — Brennerei. Jewinder — Gewinner. Mender — Männer. Jender — jener. Klender —

---

[1] Siehe Andresen, Volksetymologie S. 226.
[2] Andresen, a. a. O. S. 142. Weigand, dtsch. Wtb. IIa, S. 21. Mhd. Wtb. II., S. 53. Dähnert S. 296: eine bestimmte Zahl gewisser Waaren von fünfzehn Stücken.
[3] Schultze, a. a. O. S. 24.
[4] Woeste, Wtb. S. 213.

kleiner, Comparat.; Schamb. klender. Dinder — dünner; Schamb. dünder. Einschpender, zwîschpender — Einspänner, Zweispänner. Schender — schöner, Comparat.; Schamb. schönder.

5. Wie nach l, so wird auch nach n ein d eingeschoben, wenn (e)r folgt. Die voraufgehende Silbe hat langen Vocal (s. oben LD 5). Das d nach n und l vor Vokalen zu bewahren und sogar ein d nach diesen einzuschieben ist dem niederdeutschen Nordthüringergau eigenthümlich.[1]) Ebenso in romanischen Sprachen.[2]) Heunder — Hühner. Heunderhûs — Hühnerhaus. Heunderstall — Hühnerstall. Heunderschwarwe f. — Unkraut, das die Kanarienvögel gern fressen; Fallersleben: haunerswerbe. Hin und wieder wird der Hahn haundertuckel genannt. Inwônder — Einwohner. Zijënder — Zigeuner. Karnder — Körner; Pl. zu korn n. Das Getreide heißt kôren. Harnder — Hörner, Pl. zu horn. Barnder — die Brunnen, Pl. zu born. Dieser Plural scheint nach Analogie von harnder und karnder gebildet zu sein. Traugûnder — Landdragoner. Zënder — Zehner, Hirsch mit 5 Enden oder Zacken am Geweih; wohl nicht aus zënender zusammengezogen, da man auch achter, zwelwer = Achtender, Zwölfender sagt. Heindrich — Heinrich; Schamb. henderken; auch sonst findet sich in diesem Namen ein eingeschobenes d, z. B. Drikes. Heinderjette oder Henderjette — Henriette. Leiwedaunder — Speichellecker, einer der lieb thut. Dâgelênder — Tagelöhner. En wochender veire — etwa vier Wochen.[3]) Barlînder — Berliner. Schtettînder — Stettiner. Reinder — reiner. Fînder — feiner. Kleinder — kleiner, Positiv. Mînder — meiner. Dînder — deiner. Sînder — seiner. Einder — einer. Keinder — keiner. Schteinderne renne — steinerne Renne im Herse, auch bei Wernigerode.

6. Abfall des d nach n findet statt in kindêpe — Kindtaufe. Handauk — Handtuch. Banstecke — Bandstöcke, junge Bäumchen zu Tonnenbänden. Hanschen — Handschuh. Fleiten wâter — fließendes Wasser, Flußwasser; Murmell. fluvius, ein vlytende water. Un — und. Das d von unde ist aber geblieben in den Wiederholungen: ummendúm = um und um; ewerndéwer = über und über; ûtendût = aus und aus, d. h. vollständig.

7. Auch nach n hat sich d, statt sich zu assimilieren, hin und wieder zu t verhärtet. Im Mittelniederdeutschen steht runter neben runder. Schamb. hat runter und runder, rinter und rinder. Woeste hat gränterig für gränderig, munter und munder, bränterig = brännerig; t für d. In Cattenstedt findet sich die Tenuis in Abente — Abende (daneben âbende). In mînen lêbente — in meinem Leben. Gelenter — Geländer; mhd. lander = Stangenzaun; westf. gelen = gelende wie hêr = mnd. herde? Durchweg erscheint t statt d im Präteritum schwacher Verba auf n nach Ausfall des Bindevocales, mit Ausnahme der dritten Person Singularis, vergl. oben LD, 6. Gënten — gähnten. Schînten — schienen.[4]) Mânten — mahnten. Wônten — wohnten. Lônten — lohnten. Schônten — schonten. Dûnten — schmerzten, von dûnen. Aber hei gëne, schîne u. s. w. Rumtúmme — ringsum, aus rum unde um; westf. rüm unt üm.

8. Der Lautwandel von nd zu ng kommt in der Cattenstedter Mundart nicht vor, wie er denn überhaupt nicht niederdeutsch zu sein scheint. In früherer Zeit findet er sich im Allemannischen und Elsässischen[5]) und im Mitteldeutschen.[6]) In den jetzigen Mundarten erscheint er im Rheinfränkischen, Aachenschen, Märkischen, Thüringischen, Schlesischen, Siebenbürgisch-Sächsischen, Elsässischen, in der Tiroler, Schweizer und Salzunger Mundart.[7]) Das weitere Vorkommen dieses Lautwandels im Niederdeutschen verzeichnet Jellinghaus[8]) für die niederrheinische Mundart: M. Gladbach, Krefeld, Kr. Geldern; für die Sprache der Nordseeküste: Lüneburg; für die westfälischen Mundarten: um Büren, Brilon und Plettenberg; für die hinterpommersch-preußischen Mundarten: Rastenburg, Königsberg, Elbing, Danzig, Carzin, Köslin, Kr. Landsberg, Oderbruch, Pr. Brandenburg. Auch bei Göttingen kommen Formen mit ng vor, z. B. hinger, runger, doch ist mir von authentischer Seite mitgetheilt, daß sie nur von Eingewanderten, d. h.

---

[1]) Jellinghaus, a. a. O. S. 41.
[2]) Diez, Romanische Grammatik I., S. 220.
[3]) Vergl. oben: en mâlder veire. Ueber diese Pluralbildung werde ich ein anderes Mal sprechen.
[4]) Schînen ist schwach, wie im Mnd.
[5]) Weinhold, mhd. Gr. § 172.
[6]) Weinhold, mhd. Gr. §. 201.
[7]) Siehe Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. VI., S. 514; vergl. Regel, Ruhlaer Mundart S. 75.
[8]) A. a. O., s. Lautregister S. 83.

von Leuten mitteldeutscher Gebiete gesprochen würden. In Cattenstedt kommt ng für nd nur vor in Schlunk — Schlund: ek hewwe et op'n schlunge, welche Form auf einer Verwechselung der im Mittelhochdeutschen lautenden Verben slinden (woher Schlund) und slingen (woher Schlange) beruht.[1]) Daß aber in dem weit verbreiteten und auch in Cattenstedt durchaus üblichen rungenîren, vorrungenîren für ruinieren mehr als ein bekannter Einschub des n stecke, und man an runger für runder = herunter denken dürfe, scheint mir sehr fraglich, es sei denn, daß rungenîren mitteldeutsch ist.[2])

9. Uebergang von nd in ns zeigt sich in Schrîbens n. — ein Schreiben, und in Drîbens n. — ein Treiben, Treibjagd. Westf. bekömms, „vergl. schrîwens, slûtens. Es sind ptc. Subst., deren auslautendes d in s übergegangen ist.“[3])

RD.

1. Die inlautende Verbindung RD bietet im Ganzen dieselben Erscheinungen wie ld und nd. Nach vorhergehender Vocallänge fällt d aus. Mit wenigen Ausnahmen gilt diese Regel auch für Hildesheim[4]) und Göttingen-Grubenhagen. Im Br. Wtb. sind meist Doppelformen angegeben. Bei Woeste steht bald d, bald nicht; zuweilen sind beide Formen vorhanden. Bâre — Barte. Gâre — Garten. Ere — Erde. Wêre — Worte. Përe — Pferde. Wâren — warten. Wëren — werden. Hëre — dem Herde. Vogelhëre — dem Vogelherde, ein mit etwas Wald bestandener Berg zwischen Cattenstedt und Blankenburg, vielleicht ein Vogelherd Heinrichs I. Aren — arten. Schwâre f. — Speckschwarte; angs. sweard; mnd. swarde und swarte; mhd. swarte; altfrs. swarde; br. Wtb. swarde und sware; Schamb. swâre; westf. swârtel. In Mâre f. — Marder scheint auch ein d ausgefallen zu sein; mnd. mart(e), marder, mardel; Murmell. marte; westf. mârd, mâter; angs. mearth. Bâre — dem Barte, angs. beard. Eine Ausnahme bildet hörde f. — Herde.

2. Nach vorhergehender Vocalkürze assimiliert sich rd zu rr. Ueber das anderweitige Vorkommen dieser Assimilation s. oben S. 11. Ek warre — ich würde. Worren — geworden. Opbarren — aufbürden; das Substantiv Bürde fehlt. Jarrel — Gürtel; angs. gyrdel; engl. girdle; Schamb. görl, gorl; br. Wtb. gorre und gorren = gürten. Farrich — fertig in lichtfarrich — leicht: dat schteit lichtfarrich te mâken; Schamb. ferrig und farrig. Harreke — härtlich, knusperig, wird gern von Kuchen, Eierkuchen, Pfannekuchen (puffer) gesagt und scheint Deminut.[5]) zu hart zu sein, mnd. harde; Schamb. harre, selt. harde, harte; Helmstedt met harrer hant. Marlen — quälen, peinigen, namentlich wenn Kinder junge Hunde oder Katzen viel in den Händen haben und damit spielen, steht für marreln = mardeln; Schamb. maddeln; br. Wtb. marteln und maddeln. Daneben steht ûtmarteln. Kwarrele f., auch kwaddele — Hautanschwellung durch Mückenstich oder Nesselbrand. Augustquarrele — Hautanschwellung im heißen Sommer, Monat August; mnd. querdel;[6]) Schamb. quarle; holl. kwarrel; andere mnd. Formen sind quardel, quaddel, quarrel, quarl. Marren oder marrenbôm — Myrthe.

3. Wie nach l und n, so wird auch nach r ein d eingeschoben, wenn die folgende Silbe ein (e)r hat. Bei Schamb. findet sich vielfach epenthetisches d nach r. Ebenso in romanischen Sprachen.[7]) Dîrder — theuerer; Schamb. düerder; westf. dürder, merder; Woeste nimmt der für Comparativendung.[8]) Klârder — klarer. Mâgerder — magerer; mnd. magerder. Râvder — rarer, seltener; Schamb. röaerer. Schûrder — geschützter gegen Wind und Wetter, von schûre; Schamb. kennt nur das Substantiv. Schwârder — schwerer, von schwâr; Schamb. swöaerer, swörder, swöaeder. Sôrder — trockener, von sôr. Sûrder — saurer. Mêrderlei — mehrerlei. En jârder achte — etwa acht Jahre, daneben auch wohl en jârer achte; Schamb. en jârer drei.

---

[1]) Andresen, Volksetymologie S 214.
[2]) Andresen, a a O. S. 72.
[3]) Woeste, Wtb. S. 25.
[4]) Siehe Frommanns Ztsch. f. d. d. Mda. II., S. 154.
[5]) Auch von Adjectiven und Adverbien bildet unsere Mundart Deminutiva; darüber ein anderes Mal.
[6]) Jahrbuch des Vereins f. ndd. Sprachf I., S. 49, 17, 3.
[7]) Diez, a. a. O. S. 226.
[8]) Woeste, Wtb. s. unten aeger S. 2.

4. Auch nach r erscheint statt der Assimilation Verhärtung der Media d zu t. Artich — ruhig, sittsam. Unârtich — unruhig; lärmend; Schamb. ârig; Dähn. ardig; mnd. ardig. Daneben ârtlich in etwas anderer Bedeutung. Bûkgorte f. — Bauchgurt der Pferde (aber jarrel). Hart — hart, zeigt flectiert nur die Tenuis (aber harreke). Schwârte — Speckschwarte (daneben schwâre, s. oben RD, 1). Jarte f. — Gerte, Ruthe; mnd. gerde; mhd. gerte. Mârte f. — Marder, daneben mâre. Harte — Hirt; mnd. herde. Fartich — fertig (aber lichtfarrich). Borte — Borde; mnd. borde. Wôrt, Pl. wôrten; mnd. wart, Pl. wurde. Die Erklärung, die Woeste in seinem Wörterbuche gibt, paßt auch für unser wôrt. In Cattenstedt gibt es deren zwei, die eine in unmittelbarer Nähe des Dorfes, jetzt ein eingezäunter Obstgarten, die andere etwas weiter vom Dorfe ablegen und gleichfalls mit Obstbäumen bepflanzt; auch scheint sie früher eingezäunt gewesen zu sein. An diese schließt sich das sogen. timmerblêk. Der Worten gab es ehedem in der Umgegend von Cattenstedt viele.[1]) Regelmäßig steht t statt d im Präteritum der schwachen Verben auf r nach Ausfall des Bindevocales, mit Ausnahme der dritten Person Singularis (s. oben LD, 6.) Ek lêrte, bêrte, vorfêrte mek u. s. w. — ich lernte oder lehrte, hob, erschrak. Aber: Hei lêre, bêre, vorfêre sek. Doch scheint es mir fast, als ob in der dritten Person das t sich mit der Zeit einbürgern werde, hin und wieder hört man es wohl.

MD.

1. Von der inlautenden Verbindung MD ist im Allgemeinen wenig zu sagen, da sie seltener ist. Wie ld, nd, rd, so assimiliert sich auch md nach vorhergehender Vocalkürze zu mm, selbst vor er. Himme — Hemde. Fremt — fremd, flect. fremmer, fremme, fremmes, aber nur Fremde — die Fremde: hei is in der fremde.

2. Einschub eines d zwischen m und r findet nicht statt; dagegen verhärtet sich d zu t im Präteritum der schwachen Verben auf m nach Ausfall des Bindevocales, mit Ausnahme der dritten Person Singularis. Ek schëmte mek — ich schämte mich; aber hei schëme sek — er schämte sich. Ek warmte mek — ich wärmte mich, aber hei warme sek — er wärmte sich u. s. w.

Auslautendes d.

Im Auslaut wird statt der Media d regelmäßig die Tenuis t gesprochen wie im Mittelniederdeutschen.[2])

Zusatz.

In folgenden Worten mußte die Länge des anlautenden Vocales unbezeichnet bleiben: âbende, âbente, âdere, âderkauen, âfschtender, ânewendel, ârbeien, ârbeier, âren, ârtich, ëlender, ëlenne, ëre, île, îlder, îlderêrscht, îldermeist, ôlt, ôldei, ûtbreien, ûtfinnich, ûtkrûen.

Zu S. 21, 4 ist nachzutragen: Horten, Pl. von hort f. — Hürde; mitteld. und niederländ. horde; mnd. Pl. horde; wetterau. horre.



---

[1]) Siehe das Güterverzeichniß des Grafen Siegfried von Blankenburg bei Leibrock, a. a. O. I., 133 ff.

[2]) Schiller und Lübben, mnd. Wtb. I., S 468.

Inhaltsangabe.

Anlautendes d.

Inlautendes d.

Auslautendes d.

Schulnachrichten.

I.

Die von Ostern 1883 bis Ostern 1884 durchgenommenen Pensa.

Ober-Prima.

Ordinarius: Director Drewes.

Deutsch. Gelesen: Schwierigere Gedichte von Schiller, später Lessings hamburgische Dramaturgie, Minna von Barnhelm und Nathan. Monatliche Aufsätze. 2 St. Drewes.

Lateinisch. Terenz Andria. Cicero pro Murena. Catull (Auswahl.) Im Cicero die Repetitionen in lateinischer Sprache. 4 St. Drewes. Cic. Tuscul. I. c. 31 bis z. E.; V. c. 1—18. Horat. Epist. I. 1. 18. II. 1—3. Cic. de orat. I. c. 1—24. Erklärungen und Repetitionen in lateinischer Sprache. Monatliche Aufsätze. Extemporalien nach Dictaten und Exercitien nach Seyfferts Materialien. 5 St. Witten.

Griechisch. Euripides Medea. Aeschylus Prometheus. 3 St. Drewes. Thucyd. IV. 29—101. Plato Phaedon I.—XLIII., LVII. bis Schluß. Exercitien aus Boehme. 3 St. Knittel.

Französisch. Grammat. nach Plötz. Lectüre aus Mignet Histoire de la Révol. franç. Alle 14 Tage ein Extemporale. Mündlich übersetzt aus Plötz' Uebungen zur Erlernung des franz. Syntax. 2 St. Rosenbaum.

Englisch. Gelesen ist Thomas Moore's Lalla Rookh. Alle 14 Tage ein Extemporale. 2 St. Rosenbaum.

Hebräisch (facultativ), combin. mit IB. Exod. cap. 8—14 und Ps. 19—27 gelesen. Repetition der Formenlehre nach Gesenius. Exercitien aus Matth. c. 13, Commentare und Extemporalien. 2 St. Witten.

Religionslehre, combin. mit IB. Dogmatik: Lehre von den Sacramenten (Palmer, §. 182 ff.), von den letzten Dingen l. c. §. 194 ff. Moral §. 207—269. Die Schriftstellen aus dem N. T. übersetzt. Kirchengeschichte Palmer §. 1—57. 2 St. Kuhn.

Geschichte und Geographie. Neue Geschichte, hauptsächlich deutsche; die Geschichte der außerdeutschen Staaten in Ueberblicken mit ausführlicherer Darstellung besonders hervorragender Abschnitte und Persönlichkeiten. 3 St. Drewes.

Mathematik. Stereometrie. 2 St. Analytische Constructionsaufgaben, Wiederholungen. 2 St. Dauber.

Physik. Wärmelehre, Elektricität und Magnetismus. 1 St. Dauber.

Zeichnen (facultativ, zusammen mit Schülern der IB, IIA und IIB). Studien nach der Antike. Aquarellmalen (Landschaften). 2 St. Bleicher.

Singen (die Classen bis Quarta abwärts combinirt). Männerchor: „Burschenfahrten" von Jul. Otto. Gemischter Chor: Requiem von Cherubini und „Ein feste Burg ist unser Gott", Cantate von S. Bach. 2 St. Rosenthal.

Unter-Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Knittel.

Deutsch. Gelesen: Goethes Egmont, Lessings Nathan und einige Abschnitte aus Goethes Dichtung und Wahrheit. Monatliche Aufsätze. Vorträge und Declamationen. 2 St. Knittel.
Lateinisch. Cic. Orat. pro Milone, de Orat. Lib. I. 1—236. Monatliche Aufsätze. Extemporalien nach Dictaten. 5 St. Knittel. Horat. Satiren aus dem 1. und 2. Buche, Oden des 3. und 4. Buches. 4 St. Knittel.
Griechisch. Sophocles Electra. Homer. Il. IV.—XII. 3 St. Knittel. Demosthenes 1, 2, 3. Olynthische und erste Philippische Rede; Plato's Apologie des Sokrates; Extemporalien. 3 St. Haspelmacher.
Französisch. Grammatik nach Plötz. Gelesen: Le Roman d'un jeune homme pauvre par Octave Feuillet und Le verre d'eau par Scribe. Exercitien nach Dictaten. 2 St. Rosenbaum.
Englisch. Gelesen: Walter Scott's Lady of the Lake. Exercitien nach Dictaten. 2 St. Rosenbaum.
Hebräisch. S. I. A.
Religionslehre. S. I. A.
Geschichte und Geographie. Neue Geschichte, hauptsächlich deutsche; die Geschichte der außerdeutschen Staaten in Ueberblicken mit ausführlicherer Darstellung hervorragender Abschnitte. 3 St. Knittel.
Mathematik. Stereometrie. 2 St. Kettenbrüche, Diophantische Gleichungen, figurirte Zahlen, Combinationen, binom. Lehrsatz, Wahrscheinlichkeitsrechnung. 2 St. Dauber.
Physik. Akustik, Optik, Wärmelehre. 2 St. Dauber.
Zeichnen und Singen. S. Ober-Prima.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Professor Rosenbaum.

Deutsch. Einführung in Schiller's Leben und Schriften; verschiedene Gedichte und die Braut von Messina specieller. Vorträge, Declamationen, monatliche Aufsätze. 2 St. Witten.
Lateinisch. Horat. Od. Von II, 17 bis zu Ende, I. ganz. 2 St. Rosenbaum. Cicero: Pro Sulla. In Verrem IV. 2 St. Vergil III, IV; V angefangen. 2 St. Livius: XXI; XXII angefangen. 2 St. Vierteljährliche Aufsätze, Grammatik, Extemporalien. 2 St. Goelitz.
Griechisch. Homer: Odyss. Lib. I, II, III, IV, V. 2 St. Rosenbaum. Xenophon Hellenica Lib. I, II, III. Herodot I, 1—140 mit Ausschluß von 6—94. 2 St. Grammatik nach Curtius, Extemporalien. 2 St. Goelitz.
Französisch. Gelesen: Abschnitte aus Süpfles Chrestom.; Grammatik nach Plötz. Extemporalien nach Dictaten. 2 St. Rosenbaum.
Englisch. Grammatik nach Petersen. Extemporalien nach Dictaten. Vicar of Wakefield. 2 St. Rosenbaum.
Hebräisch (facultat.) comb. mit II. B. Einübung der Formenlehre nach Gesenius. Uebersetzungen aus Gesenius' Lesebuch. Exercitien und Extemporalien nach Dictaten. 2 St. Witten.
Religionslehre comb. mit II. B. Dogmatik, 3. und 4. Theil von der Heiligung und von den letzten Dingen, Palmer §. 159 bis Schluß. Moral, erster Theil, Allgemeine Sittenlehre bis §. 240. Schriftstellen wie bei I. Kirchengeschichte wie bei I. 2 St. Kuhn.
Geschichte und Geographie: Römische Geschichte nach Pütz' Grundriß. 3 St. Wagenführ.
Mathematik. 1. Sem. Planimetrische Wiederholungen und Uebungen, namentlich Kambly, 7. Abschn. 2 St. Arithmetik: Progressionen, Zins- und Rentenrechnung, 2 St. — 2. Sem. Trigonometrie. 3 St. Quadratische Gleichungen und planimetrische Uebungen. 1 St. Dauber.
Physik. Schwerkraft, Wurfbewegung, Pendel, Centralbewegung, Hydrostatik, Aerostatik. 1 St. Dauber.
Zeichnen und Singen. S. Ober-Prima.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Haspelmacher.

Deutsch. Gelesen: Schillers Gedichte und Wilhelm Tell, Lessings Minna von Barnhelm und Emilie Galotti. Declamationen und Vorträge. Monatliche Aufsätze. 2 St. Wagenführ.
Lateinisch. Cic. de imp. Pomp; pro rege Deiot; de senectute. Vergilii Aen. III—IV, 415. Grammatik nach Schultz; Extemporalien. 10 Std. Haspelmacher.
Griechisch. Homer Od. I.—III., 80. 2 St. Wagenführ. Xenoph. Anab.II—III, 1—2. Grammatik nach Curtius, §. 361—458. Alle 14 Tage ein Extemporale. Mündliche Uebersetzungen aus Böhme nach häuslicher Präparation. Wiederholung der in Tertia eingeübten Verbalformen. 4 St. Grobleben.
Französisch. Grammatik nach Plötz, Lektion 29—49. Gelesen: Abschnitte aus Süpfle's Chrestom. Zweiwöchentliche Extemporalien oder häusliche Exercitien. 2 St. Damköhler.
Englisch. Grammatik nach Petersen. Exercitien theils aus Petersen, theils nach Dictaten. 2 St. Rosenbaum.
Hebräisch. S. Ober-Secunda.
Religionslehre. S. Ober-Secunda.
Geschichte und Geographie. Römische Geschichte nach Pütz' Grundriß. 3 St. Haspelmacher.
Mathematik. Planimetrie: Die Aehnlichkeit und die Ausmessung der Figuren; Uebungen und Wiederholungen. 2 Std. Arithmetik: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen mit zwei Unbekannten und quadratische Gleichungen. 2 St. Dauber.
Physik. Molekularerscheinungen, Aggregatzustände, Mechanik der festen Körper. 1 St. Dauber.
Zeichnen und Singen. S. Ober-Prima.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Grobleben.

Deutsch. Erklärung ausgewählter Stücke des Lesebuches von Hopf und Paulsiek für III. Declamiren. Monatliche Aufsätze. 2 St. Grobleben.
Lateinisch. Grammatik nach Schultz, §. 247—48, 257—61, 176, 263—74, 279—91. Wöchentliche Extemporalien im Anschluß an die Cäsarlectüre. Mündliche Uebersetzungen aus Ostermann nach häuslicher Präparation. 5 St. Caesar d. b. g. I., 30 bis Ende, II., III. 3 St. Ovid. Metam. Auswahl von Siebelis, Stück 33, von 262 bis Ende, 34—37. Stück 36 und 37 von 43—101 wurden auswendig gelernt. 2 St. Grobleben.
Griechisch. Curtius §. 305 bis §. 333. Repetitionen, Extemporalien, mündliches Uebersetzen aus Wohlrab. 4 Std. Xenophon Lib. I. Homer Odyss I. 1—90. 2 St. Goelitz.
Französisch. Grammatik nach Plötz' Lection 15—28. Zweiwöchentliche Extemporalien oder häusliche Exercitien. Gelesen: Abschnitte aus Süpfle's Lesebuch. 2 St. Damköhler.
Religionslehre. Landeskatechismus I., §. 130 bis II., §. 165. Hauptstücke wiederholt. Kernsprüche und Kernlieder gelernt. Schluß der Apostelgeschichte, Evangelium Johannis gelesen und erklärt. 2 St. Kuhn.
Geschichte nach dem Leitfaden von Dielitz. Von 1618 bis zur neuesten Zeit. Wiederholung der hauptsächlichsten Geschichtszahlen nach Dielitz' Tabellen. 3 St. Grobleben.
Geographie. Mathematische Geographie nach Daniels Leitfaden. 2 St. Grobleben. (Nur im Wintersemester).
Mathematik. Geometrie: Von den Vierecken, besonders Parallelogrammen, vom Kreise, von Vergleichung des Flächeninhalts gradliniger Figuren und deren Verwandlung nach Kambly. 2 St. Rosenthal. Arithmetik: Buchstabenrechnung (Reductionen der Brüche, Aufsuchen des größten gemeinschaftlichen Maaßes, Rechnen mit Potenzen, Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, Lehre von den Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten) nach Meier Hirsch und Dauber's Regeln. 2 St. Rosenthal.

Naturgeschichte (nur im Sommersemester). Botanik nach Leunis. Uebungen im Bestimmen von Bäumen, Gräsern und Farren. Wiederholungen aus dem in III B. durchgenommenen Cursus. Zahlreiche Excursionen. 2 St. Grobleben.
Zeichnen. Zeichnen nach dem plastischen Ornamente, Köpfe, Blumen, Landschaften. 1 St. Bleicher.
Singen. S. Prima.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Wagenführ.

Deutsch. Durchnahme und Memoriren von Gedichten, Prosalectüre nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Vorbereitung und Besprechung der Aufsätze. 2 St. Wagenführ.
Lateinisch. Repetition und Ergänzung der Casuslehre; Lehre von dem Participium und Durchnahme der Conjunctionen ut ne quo quominus und quin nach der Grammatik von Schultz. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Ostermann. Wöchentliche Extemporalien. 5 St. Gelesen: Caes. b. g. II, 1—III, 10. 3 St. Ovid Metam. (Ausg. von Siebelis.) Phaëton, Heliaden, Cycnus. 2 St. Wagenführ.
Griechisch. Grammatik nach Stier § 78—131. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen nach demselben. Wöchentlich ein Extemporale. 6 St. Ernesti.
Französisch. Grammatik nach Plötz, Lection 1—14. Gelesen: Abschnitte aus Süpfle's Lesebuch. Zweiwöchentliche Extemporalien oder häusliche Exercitien. Repetition des Cursus der Quarta. 2 St. Damköhler.
Religionslehre. Lesung und Erklärung des Evang. Lucae. Erklärung des ersten und zweiten Artikels des zweiten Hauptstückes nach dem Landeskatechismus. Repetition des Katechismus, Memoriren von Kirchenliedern. 2 St. Witten.
Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte nach Dielitz, vom Beginn der Völkerwanderung bis zum dreißigjährigen Kriege. 3 St. Damköhler.
Mathematik. Planimetrie: Dreiecke, Vierecke, insbesondere Parallelogramme, Kreis, nach Kambly. Geometrische Oerter nebst darauf gegründeten Aufgaben. 2 St. Arithmetik: Buchstabenrechnung (Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division) nach Meier Hirsch und Dauber's Regeln. Quadratwurzeln aus bestimmten Zahlen. Bürgerliches Rechnen (Vermischungs- und Münzrechnung) nach Krancke. 2 St. Hellemann.
Naturgeschichte. Im Sommer Botanik, im Winter Zoologie (Insecten, besonders Schmetterlinge) nach Leunis. 2 St. Rosenthal.
Zeichnen. Zeichnen nach dem Gypsmodell, Ornamente, Köpfe, Landschaften, Blumen. 1 St. Bleicher.
Singen. S. Ober-Prima.

Quarta.

Ordinarius: Oberlehrer Müller.

Deutsch. Orthographische Uebungen, Aufsätze, Declamiren. 2 St. Müller.
Lateinisch. Lateinische Grammatik nach Schultz, §. 189—210. Die Regeln wurden, auch mit Anwendung des Chorsprechens, eingeübt. Exercitien nach Ostermann, wöchentliche Extemporalien. Lectüre: Cornel. Nep.: Conon, Alcibiades, Thrasybulus mit Präparation in der Classe. 10 St. Müller.
Griechisch. Grammatik nach Stier bis zu den Verbis contractis. Wöchentliche Extemporalien. Uebersetzt wurden die Uebungsstücke nach Stier, vorübersetzt mit Präparation in der Classe, mündlich repetirt und dann schriftlich in der Kladde. Geeignete Sätze gelernt. 6 St. Damköhler.
Französisch. Grammatik und Exercitien nach Plötz' Elementargrammatik, Lection 61—106. 2 St. Müller.
Religionslehre. Erklärung des ersten Hauptstückes nach dem Landeskatechismus. Memoriren der fünf Hauptstücke, einiger Kirchenlieder und Bibelsprüche. 2 St. Witten.
Geschichte und Geographie. Griechische und römische Geschichte. Geographie von Griechenland und Italien; allgemeine Geographie der Erdtheile. 2 St. Müller.

Mathematik. Planimetrie: Gerade Linien; geradlinige Winkel; Parallel-Linien. 1 St. Hellemann.
Rechnen. Kettenregel; Waarenberechnungen; Rechnen mit Ursachen, Zeiten und Wirkungen; Zins- und Rabattrechnung; Gesellschaftsrechnung. 2 St. Hellemann.
Zeichnen. Elemente der Perspective, Grund- u. Aufrißzeichnen, Ornamente, Gefäße. 2 St. Bleicher.
Singen. S. Oberprima.

Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Ernesti.

Deutsch. Lesen und Declamiren aus Hopf und Paulsiek, Abtheilung für Quinta. Grammatik, namentlich Satzlehre, im Anschluß an die Lesestücke. Orthographische Uebungen alle 14 Tage. 2 St. Ernesti.
Lateinisch. Grammatik, namentlich die unregelmäßigen Verba, nach Schultz. Repetition und Erweiterung des Cursus der Sexta. Uebersetzungen sowohl aus dem Lateinischen als in das Lateinische nach Ostermann, Abth. für Quinta. Lateinische Fragen und Antworten im Anschluß an Uebersetztes und Auswendiggelerntes (namentlich Fabeln). Chorsprechen. Häusliche Präparationen nur ausnahmsweise. Wöchentliche Extemporalien. 10 St. Ernesti.
Französisch. Grammatik und Exercitien nach Plötz' Elementargrammatik, Lection 1—54. 3 St. Müller.
Religionslehre. Biblische Geschichte des Neuen Testamentes. Memoriren des zweiten und dritten Hauptstückes und einiger Kirchenlieder. 3 St. Witten.
Geographie. Europa und besonders Deutschland, sowohl physikalisch als politisch, nach Daniels Leitfaden. 2 St. Ernesti.
Rechnen. Erweiterung des Zahlenraumes, schwerere Fälle aus den 4 Species mit ganzen Zahlen, Zeitrechnung, Primzahlen bis 200, größtes gemeinschaftliches Maß, die gemeinen und Decimalbrüche, Regel de tri (leichtere Aufgaben). (Nach Kranke I. und II.) 3 St. Rosenthal.
Naturgeschichte. Im Sommer Botanik nach Leunis. Daneben Bestimmen von Thieren, besonders Insecten. 2 St. Rosenthal.
Schreiben. Deutsche, lateinische und griechische Schrift. 3 St. Rosenthal.
Zeichnen. Blumen- und Blüthenformen, Rosetten, Kantenornamente, Gefäße. 2 St. Bleicher.
Singen (combinirt mit VI.). Einübung der Noten, der Dur- und Moll-Tonleiter, der einfachen Intervalle, einstimmiger Choräle und zweistimmiger Lieder. 1 St. Rosenthal.

Sexta.

Ordinarius: Candidat Rabert.

Deutsch. Flexionslehre. Das Wichtigste aus der Satzlehre. Memoriren von Gedichten und Lectüre nach Hopf und Paulsiek's Lesebuche. Wöchentlich ein orthographisches Dictat. 2 St. Rabert.
Latein. Die regelmäßige Formenlehre nach Schultz' kl. lat. Sprachlehre. Erlernen von Vocabeln und schriftliche Uebungen nach Ostermann. Wöchentlich ein Extemporale. 10 St. Rabert.
Religionslehre. Biblische Geschichte des Alten Testamentes. Memoriren des ersten Hauptstückes und einiger Kirchenlieder. 2 St. Witten.
Geographie. Elemente der mathematischen Geographie und Uebersicht über die 5 Erdtheile nach Daniel's Leitfaden. 2 St. Rabert.
Rechnen. Wiederholung der vier Species in benannten Zahlen, Primzahlen bis 100, Theilbarkeit der Zahlen und die vier Species in gemeinen Brüchen nach Krancke's Rechenbuch, Theil I. 3 St. Rosenthal.
Naturkunde. Hauptsächlich Botanik (einzelne Thiere, besonders Insecten, besprochen) nach Leunis. 2 St. Rosenthal.
Schreiben. Lateinische und deutsche Schrift. 3 St. Rosenthal.
Zeichnen. Geometrische Linien und Figuren, geometrische Ornamente. 2 St. Bleicher.
Singen. S. Quinta.

Themata der lateinischen Aufsätze in Oberprima.

1. Epaminondam quibus causis adductus Cicero principem Graeciae iudicavisse videatur.
2. Sententia Livii dicentis Alexandrum, si Romanos aggressus esset, inferiorem futurum fuisse impugnatur.
3. Discitur ex bello Persico, quid virtus et quid sapientia possit. (Classen-Arbeit.)
4. Quibus causis Sophocles adductus sit, ut in fabula quae Philoctetes inscripta est deum ex machina adhiberet.
5. Caesar quibus rebus viam sibi ad summum imperium muniverit.
6. De Caesaris caede quid Romani iudicaverint.
7. Exponatur, quatenus praecepta quae Horatius (Epist. II 3, 179—201) de arte scenica dederit etiamnunc valeant. (Classen-Arbeit.)
8. Uter rectius censuerit, cum in senatu Romano de Karthagine delenda ageretur, Scipio an Cato.
9. Quo iure Cicero dixerit cum Pyrrho bellum gestum esse uter imperaret, cum Cimbris uter esset. (Zugleich Abiturientenaufsatz.)

Themata der lateinischen Aufsätze in Unterprima.

1. Maximae cuique fortunae minime credendum esse.
2. Magnae saepe res non ita magnis copiis gestae sunt.
3. Utrum Alexander Magnus an Hannibal praestantior fuerit dux quaeritur.
4. Horatium patrem de educando filio optime meruisse.
5. Quomodo Ulixes Achilli persuadere studeat, ut Graecis laborantibus opem ferat.
6. Magnitudinem populi Romani adversis rebus admirabiliorem prope fuisse quam secundis. (Classen-Arbeit.)
7. Dignum laude virum Musa vetat mori.

Themata der deutschen Aufsätze in Oberprima.

1. a. Lob der Muttersprache.
   b. Welche Umstände erklären den Verfall der deutschen Kaisermacht im Mittelalter.
2. Die Bedeutung der Kunst für die Entwicklung der Menschheit. (Nach Schiller.)
3. Willst du, daß wir mit hinein In das Haus dich bauen, Laß es Dir gefallen, Stein, Daß wir dich behauen.
4. Welche Eigenschaften machten Luther zum Reformator besonders geeignet?
5. Eine Scene aus Luthers Leben. (Beliebige Wahl. Metrische Form.)
6. a. Wie müssen allgemeine Sentenzen im Drama gesprochen werden? (Nach Lessing.)
   b. Warum scheiterten Karls V. Bestrebungen, die Reformation in Deutschland zu unterdrücken?
7. a. Inwiefern ist das bürgerliche Trauerspiel der Heldentragödie gegenüber im Vortheil und im Nachtheil (in Bezug auf tragische Wirkung)?
   b. Auch das Leid hat seinen Segen.
8. Ueber den erhabenen Charakter der griechischen Tragödie. (Abiturientenaufsatz.)
9. a. Wodurch hat die Königin Elisabeth ihre Popularität bei den Engländern gewonnen?
   b. Warum verehrten die Griechen den Prometheus als einen Wohlthäter des Menschengeschlechts? (Nach Aeschylus.)

Themata der deutschen Aufsätze in Unterprima.

1. Agamemnons Rückkehr, sein Tod und dessen Sühne (nach Homer).
2. Welche Gründe bestimmen Egmont, der Zusammenkunft mit Alba nicht auszuweichen?
3. Gang der Handlung in Sophokles Elektra.

4. Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
5. Wie wird die Erkennungsscene der Geschwister in Goethe's Iphigenie herbeigeführt?
6. Handelt Iphigenie recht daran, daß sie dem Thoas das Vorhaben des Orestes und Pylades mittheilt?
7. Charakteristik des Diomedes nach den ersten 11 Büchern der Ilias.
8. Ueber die kulturhistorische Bedeutung des Mittelmeeres im Alterthum. (Classen-Arbeit.)

Das Turnen hat in üblicher Weise während des Sommers im Schulholze, diesen Winter aber in der städtischen Turnhalle stattgefunden. Nächsten Winter werden wir in der erfreulichen Lage sein, unsre eigne Turnhalle benutzen zu können, welche in dem alten Classengebäude hergerichtet wird.

II.

Chronik der Schule.

Durch die Zuweisung des Herrn Candidaten Goelitz, der hoffentlich unsrer Schule bald definitiv angehören wird, sind wir seit Ostern 1883 in die Lage versetzt, die Prima und Secunda völlig zu theilen, während bis dahin diese über 40 Schüler zählenden Classen noch in einer Anzahl von Stunden combinirt waren.

Der Gesundheitszustand der Lehrer ist im Ganzen ein guter gewesen; namentlich haben auch die Herren Oberlehrer Haspelmacher und Gymnasiallehrer Damköhler, Dank der dauernden Erleichterung ihrer Arbeit sich in erfreulicher Weise erholt und gekräftigt. Leider hat nun gegen Ende dieses Semesters der Gymnasiallehrer Ernesti wegen hochgradiger Nervosität einen zweimonatigen Urlaub nehmen müssen, nach dessen Ablaub er hoffentlich erfrischt und gesund zu uns zurückkehren wird.

Unter den Schülern sind Epidemieen oder sonstige erheblichere Erkrankungen nicht vorgekommen. Jedoch haben wir leider einen sehr braven und hoffnungsvollen Schüler der Oberprima, Emil Röscher von hier, der unzweifelhaft diese Ostern die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestanden haben würde, durch den Tod verloren. Eine Herzlähmung infolge eines akuten Gelenkrheumatismus raffte den ernsten, fast übermäßig eifrigen Jüngling am 9. December 1883 dahin. Die Lehrer und Schüler der oberen Classen gaben ihm das letzte Geleit, herzlich theilnehmend an der Trauer der schwer betroffenen Angehörigen. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Frequenz des Gymnasiums.

	Sommer 1883.	Winter 1883/84.
Ober-Prima	23	24
Unter-Prima	25	23
Ober-Secunda	25	15
Unter-Secunda	36	29
Ober-Tertia	28	30
Unter-Tertia	34	33
Quarta	27	25
Quinta	22	23
Sexta	17	19
Summa	237	221.

Mit dem Zeugniß der Reife haben folgende Schüler unsre Anstalt verlassen:

Michaelis 1883: 1. Paul Fettback aus Deisedau (Theologie). 2. Fritz Seeländer aus Saalsdorf (Theologie). 3. Friedrich Schlüter von hier (Musik). 4. Hermann Seeländer aus Hörsingen (Theologie). 5. Gustav Wedding aus Rothensee (Theologie). 6. Rudolf Brandes von hier (Theologie). 7. Curd Ebeling aus Braunschweig (Militär). 8. Johannes Wiesner aus Roxförde (Theologie). 9. Otto Seeger aus Kyritz (Theologie). 10. Hans Schmidt von hier (Theologie; als Extraneus geprüft).

Ostern 1884: 1. Georg Eißfeldt von hier (Theologie). Otto Johns aus Schandelah (Theologie). 3. Wilhelm Lüddecke von hier (Militär). 4. Friedrich Jeimke aus Dedeleben (Theologie). 5. Christian Becker aus Groß-Rosenburg (Theologie). 6. Franz Schärffe aus Königslutter (Philologie). 7. Andreas Knaake aus Drakenstedt (Theologie). 8. Andreas Barnstorf aus Behndorf (Jura). 9. Gustav Koch aus Egeln (Theologie). 10. Gustav Brandes von hier (Naturwissenschaften).

Außerdem gingen im Laufe des Schuljahres ab:

Aus I A.: Dec. Franz Gerecke. I B.: Joh. Karl Voigt.
II A.: Mich. Hugo Rögglen und Paul Hornig. Jetzt Fritz Krosch.
II B.: Joh. Johannes Stieger. Mich. Gustav Oswald, Wilhelm Loock, Arnold Fleck, Otto Eißfeldt und Carl Drewes. Jetzt Fritz Claus, Carl Günther, Hermann Geißler und Franz Köhler.
III A.: Mich. Albert Wagenschein. Jetzt Gustav Lamontain, Wilhelm Lincke und Otto Greve.
III B.: Mich. Karl Oswald. Jetzt Georg Giesenow und Hermann Kirchhoff.
IV.: Mich. Max Rieß. Jetzt Wilhelm Dunker, Hans Denkmann und Christian Masche.
V.: Jetzt Ernst Bailleu.
VI.: Neujahr Hans Duve.

Der bei Gelegenheit der Einweihung unsres neuen Schulgebäudes am 12. Oktober 1882 uns übergebenen „Stipendienstiftung am Herzoglichen Gymnasium zu Helmstedt“ sind durch Höchstes Rescript vom 7. April 1883 die Rechte milder Stiftungen verliehen worden. Zu §. 3 der Statuten ist gemäß Aufforderung Herzoglicher Oberschulcommission folgender Zusatz aufgenommen: „Diese Rechnungsablage wird jährlich der Gymnasialcassen-Rechnung als Anhang hinzugefügt behufs Prüfung durch die staatliche Revisionsbehörde.“ — Durch ein Versehen ist in dem Abdruck der Stiftungsurkunde im vorigen Programm unter den Namen der Comitémitglieder der des Herrn Pastor Warneke hieselbst ausgefallen, was wir um so mehr bedauern, als gerade dieser Herr um die Aufbringung des Fonds sich ganz besondere Verdienste erworben hat. Der Fonds ist inzwischen durch Schenkungen (darunter 30 M. vom Abiturienten Max Radecke) auf 5700 M. gewachsen. Wie wohlthätig diese Stiftung wirkt, möge daraus ersehen werden, daß aus ihren Erträgen im abgelaufenen Schuljahre 13 Schüler die wichtigsten der Bücher empfangen konnten, welche sie bei ihrer Versetzung in eine höhere Classe nöthig hatten; außerdem wurde ein Geldstipendium im Betrage von 50 M. verliehen.

Die Gymnasialbibliothek empfing mehrere werthvolle Geschenke, wofür wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen; nämlich von Herrn Professor Dr. Fleckeisen in Dresden, einem der alten Helmstedter Schüler, welche unser Einweihungsfest mit ihrer Gegenwart beehrt haben, „in dankbarem Angedenken“ 16 Jahrgänge (1867—1882) der von demselben redigirten „Neuen Jahrbücher für Philologie“, nebst gütiger Zusage, auch die ferneren Jahrgänge seiner Redaction (hoffentlich eine stattliche Reihe) uns zuwenden zu wollen. Sodann von Herrn Dr. Theodor Vatke in Berlin die Biographie seines berühmten Vaters, gleichfalls eines alten Helmstedter Schülers: „Wilhelm Vatke in seinem Leben und seinen Schriften dargestellt von Heinrich Benecke. Bonn, 1883.“ (Ein pietätvolles Denkmal mit gründlichen und ausführlichen Analysen der Schriften Vatkes.) Ferner von Herrn Partic. Herweg hieselbst, ehemaligem

Schüler unsres Gymnasiums: „Basilii Fabri Thesaurus eruditionis scholasticae, Lipsiae MDCXCVI" in gepreßtem Pergamentband aus dem 16. Jahrhundert.

Mit dem Danke an die verehrten Geber verbinden wir die Bitte an alle Freunde des Gymnasiums, Schriften, die Bezug haben auf die ehemalige Universität oder deren Professoren, oder auf das Schulwesen der Stadt Helmstedt, insbesondere unsres Gymnasiums, unsrer Bibliothek gütigst überlassen zu wollen.

Unsre Lehrmittel sind bereichert worden durch eine Collection einheimischer Vögel aus der Sammlung des zu Wolfenbüttel verstorbenen Ornithologen, Rathes Scholz. Herzoglicher Oberschulcommission sagen wir für diese erfreuliche Zuwendung auch an dieser Stelle unsern ehrerbietigen Dank.

Das Schulleben hat seinen regelmäßigen Verlauf genommen ohne erhebliche Unterbrechungen. Den einzelnen Classen wird gern im Sommer wie im Winter bei einladendem Wetter je ein Nachmittag freigegeben, um in Begleitung eines Lehrers einen Ausflug in unsre schöne, waldreiche Umgebung zu machen. Turner der obersten Riegen veranstalten alljährlich unter Führung und Verantwortlichkeit des Turnwartes eine größere Turnfahrt nach dem Harze; außerdem macht die gesammte Turnerschaft einmal im Sommer einen gemeinschaftlichen Nachmittagsmarsch von hin und her zusammen zwei bis drei Meilen Länge. Der Geburtstage des Landesherrn und des Kaisers, sowie des Sieges bei Sedan wird entweder vor versammelter Schulgemeinde oder in den einzelnen Classen durch Ansprachen der Lehrer gedacht. — Zwei am Gymnasium bestehende Vereine von Schülern haben in diesem Winter das Fest ihres zehnjährigen Bestehens gefeiert: der Primanerverein, welcher durch Vorträge und Declamationen die Liebe zur deutschen Literatur pflegt, im October durch Aufführung der Iphigenie von Goethe; die Euterpe im Februar durch Clavier-, Gesangs- und Orchestervorträge. Beide Feste fanden im Hôtel Petzold vor einer zahlreichen eingeladenen Zuhörerschaft statt, welche den von Fleiß und Talent zeugenden Leistungsproben freundlichst reichen Beifall spendete. Ein Tanz beschloß jedesmal die vom Publicum mit liebenswürdiger Theilnahme aufgenommenen Feste.

Das bedeutendste und schönste aller Feste aber war dasjenige, zu welchem unsere Schule sich mit der ganzen Bürgerschaft vereinigt hatte, das Lutherfest vom 9. bis 11. November, welches einen im Verhältniß zur Einwohnerzahl unsrer Stadt wirklich großartigen Charakter hatte, in jeder Beziehung ein wahrhaftes Volksfest von erhebendstem Eindrucke, mit erfreulichstem Verlauf. Daß unsre Schule, entsprechend ihrem stiftungsgemäß lutherischen Charakter und ihrer Stellung gleichsam als Erbe der alten lutherischen Universität, die Ehrenpflicht eines hervorragenden Beitrages zu dem von der Stadt Helmstedt begangenen Feste des großen deutschen Reformators in würdiger Weise hat erfüllen können, danken wir großentheils der Liberalität Herzoglicher Landesregierung, welche die Kosten für Ausschmückung und Ausstattung der großen Juleumsaula (300 M.) bewilligt hatte.*) So konnten wir denn zu unsrer Schulfeier, welche als Einleitung des allgemeinen Festes Freitag, 9. November, Abends von 6—8 Uhr stattfand, außer der Schulgemeinde auch die übrige Bürgerschaft einladen, und wir hatten die Freude, die Aula bis auf den letzten Platz angefüllt zu sehen, von im ganzen wohl 1100 bis 1200 Personen, obgleich wir nur für etwa 600 hatten Sitzplätze einrichten können. Die Angehörigen der Schüler hatten sich mit uns im Classengebäude versammelt und im Zuge nach der Aula begeben, alsdann wurde das große Portal an der Collegienstraße für die übrigen Festtheilnehmer geöffnet, und so war in wenigen Minuten, während die Kirchenglocken läuteten, die ganze Aula gefüllt. Mit großem Interesse und in musterhafter Ruhe folgte die dichtgedrängte Festgenossenschaft den Reden, Declamationen, Aufführungen und Gesangsvorträgen, die sich natürlich sämmtlich auf Luthers Leben und Wirken bezogen. Wir können hier nicht des Näheren auf die Einzelheiten eingehen und müssen uns begnügen, im Anhange das Programm und die von einem Oberprimaner verfaßte Scene „Luther in Jena" wiederzugeben;**) jedoch sei auf das gute Gelingen der Aufführung der herrlichen aber sehr schwierigen Bach'schen Reformationscantate hingewiesen, sowie auf den tiefen Eindruck, welchen der à capella gesungene Schlußchor: „Das Wort sie sollen lassen stahn" ersichtlich auf alle Zuhörer machte,

*) Wir hegen den dringenden Wunsch und dürfen auch hoffen, daß die Juleumsaula baldigst dem Gymnasium ganz überwiesen und völlig eingerichtet werde; nur dann wird sie ihrer einstigen Bestimmung, wenn auch in bescheidenerem Maße, und neuem Leben wahrhaft wiedergegeben werden.

**) Nur der sehr gut gelungenen Aufführung dieser Scene (in Costüm), wodurch sämmtliche Rollen, insbesondere aber Luther mit seiner Wärme und Heiterkeit des Gemüthes und seinem zuversichtlichen Glaubensbewußtsein zutreffend wiedergegeben wurden, sei hier lobend gedacht. Die kleine Dichtung ist die Ausführung einer Schulaufgabe (I A Nr. 5), vom Unterzeichneten mehrfach corrigirt und mit der Anfangsscene versehen. Sie mag zugleich als Probe der tüchtigeren Leistungen der Primaner dienen.

namentlich bei der Wiederholung nach den letzten Declamationen, die von Luthers Tod handelten und mit den Worten schlossen: „Er hat getragen Christi Joch, Ist gestorben und lebet doch.“ — Zur Erinnerung fügen wir noch Einiges über die Ausschmückung hinzu. Vom Juleumsthurme flatterten unsere großen Fahnen, über dem Giebel des neuen Gebäudes wehte die blaugelbe Flagge; von den Fenstern der alten Gebäude her war der Schulhof beleuchtet, am Eingange des Eisengitters vor der Aula prangten hohe Armleuchter mit Pechpfannen, das Portal der Aula war festlich bekränzt, mit Luthers und Melanchthons Bildern sowie mit Fähnchen geschmückt und von bunten Lampen erhellt, welche die wichtigsten Linien dieser schönen Architektur hervortreten ließen. Das Innere der Aula aber bot einen besonders festlichen Anblick dar. Die großen Bogenfenster der Rückseite waren ganz mit Tannengrün gefüllt, darin tiefe Nischen mit den scharf beleuchteten lorbeerbekränzten Büsten Luthers und unsres Herzogs, an der Wand gegenüber prangte das farbig gemalte Wappen Luthers inmitten einer riesigen Guirlandendecoration, die Thurmwand zeigte ein Transparent Luthers in Lebensgröße, von den alten Bildern ehemaliger Universitätsprofessoren (z. B. Georg Calixt's) und Bugenhagens eingerahmt, das Ganze von Tannengewinden zusammengefaßt. Letztere umwanden auch die Balustrade des Podiums, worauf Schüler, Lehrer und Curatorium Platz gefunden hatten; und alles Grün war reichlich geziert mit Rosen, Luthers Lieblingsblumen. Dazu noch vielfacher Fahnenschmuck an Wänden und Pfeilern und eine besonders reizvolle Beleuchtung von etwa 300 Kerzen, welche theils auf den 10 improvisirten Kronleuchtern brannten, die aus der Mitte der Gurtbögen mit feinen Guirlanden decorirt herabhingen, theils auf ebenso improvisirten drei Meter hohen Armleuchtern, die auf dem Podium vertheilt waren. Selbstverständlich war auch das Bild des Herzogs Julius über dem Katheder mit reichstem Schmuck versehen. Es schien, als ob der herrliche Festsaal erst bei Beleuchtung und bei Anwesenheit einer großen Menschenmenge seinen vollen Glanz auszustrahlen vermöchte.*)

Auch an den Feierlichkeiten der folgenden Tage haben wir lebhaften Antheil genommen. So an der Einweihung des neuen Knabenschulgebäudes, welche die Stadt in sinniger Weise mit dem Lutherfeste am 10. November verband; auch an dem Fackelzuge, der am Abend dieses Tages die Straßen der bis zu den kleinsten Häusern herab glänzend illuminirten Stadt durchzog, und der mindestens 800—900 Fackeln zählen mochte, betheiligten sich die meisten Gymnasiasten.**) Ferner zogen wir am Sonntag, den 11. November, in Gemeinschaft mit den andern Schulen der Stadt und mit vielen Vereinen von unserm Schulhofe aus in großem Zuge unter dem Festgeläute aller Glocken zum Hauptgottesdienste in der Stephanikirche, bei dem unser Gesangchor noch einmal die Luthercantate vortrug. Den Beschluß der Feierlichkeiten bildete ein großes vortrefflich ausgeführtes geistliches Concert in der erleuchteten Stephanikirche, dessen Ertrag der Lutherstiftung hieselbst zum Zweck der Errichtung eines Waisenhauses zugeflossen ist (ebenso wie eine bei der Gymnasialfeier veranstaltete Collecte). Unzweifelhaft wird dieses ganze Fest den Theilnehmern in unverlöschlicher Erinnerung bleiben. — Unsern Schülern ist ein besonderes Erinnerungszeichen durch die Liberalität des Herzogl. Ministeriums zu Theil geworden, indem sämmtliche Schüler der oberen Classen das bekannte kleinere Werk von Köstlin „Martin Luther“, die der unteren Classen aber das kleine populäre Werk von Frommel empfingen.

Am 4. und 5. April findet eine öffentliche Prüfung der Classen VI, IV, III B, III A, II B und II A statt, verbunden mit Gesangsvorträgen und mit Declamationen aus allen Classen. Die Einladungen dazu und das speziellere Programm sind besonders gedruckt und vertheilt.

Die am 5. April beginnenden Ferien endigen am 21. April. Dienstag, 22. April, finden die Aufnahmeprüfungen statt, und zwar für Einheimische Morgens um 9 Uhr, für Auswärtige von 10 Uhr an. Die Impfscheine dürfen nicht vergessen werden! Auswärtige bedürfen für die Wahl einer Pension die Genehmigung des Directors. In den meisten Classen sind Neuaufnahmen zulässig, namentlich in den drei untern Classen, am wenigsten in Prima und in Untersecunda. — Der Unterricht beginnt Mittwoch, 23. April, Morgens 7 Uhr mit einer gemeinsamen Schulandacht.

Das Griechische wird bei uns, wie auf allen braunschweigischen Gymnasien, in IV begonnen; da=

---

*) Für gütige Beihülfe bei Herstellung der Ausschmückung sagen wir den Herren Kreisbaumeister Gählert und Baumeister Hesse nochmals unsern verbindlichsten Dank.

**) Auf dem Holzberge, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden, hielt Herr Bürgermeister Guericke eine kurze kräftige Ansprache, worauf der große Platz wiederhallte von der herrlichen Weise des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“, den alle die versammelten Tausende mitsangen.

gegen soll das Französische von Ostern 1885 ab auch an unsrer Anstalt erst mit III B beginnen. Schon dieses Jahr wird dieser Lehrgegenstand für V aufgegeben, bleibt aber noch in IV. So wird der große Uebelstand vermieden, daß die Gymnasiasten in drei aufeinander folgenden Jahresstufen je eine neue Sprache zu erlernen hatten.

Möge Gott im neuen Schuljahr unserer Anstalt ferneres Gedeihen geben.

Helmstedt, am 30. März 1884.

L. Drewes,
Gymnasialdirector.

Anhang.

1. Programm der Lutherfeier des Gymnasiums am 9. November 1884.

Choral: Ein feste Burg, V. 1 u. 2.
Rede des Gymnasialdirectors Drewes.
Tedeum von Kotzolt, vorgetragen vom großen Chor des Gymnasiums.
Declamationen über Luthers Leben.
An Luther, von Petersen. Oberprimaner Kräntzer.
Luthers Geburt und Taufe, von Pasig. Quartaner Riemann.
Die Pflegemutter in Eisenach, von Hagenbach. Quintaner Hasse.
Tetzel mit dem Ablaßkasten, von Feddersen. Untertertianer Eggers
Die 95 Thesen, von Hagenbach. Untertertianer Steinert.
Luther und Frundsberg, von Hagenbach. Untersecundaner Rischbieter.
„Ich kann nicht anders", von Sturm. Unterprimaner Petri.
Luthercantate von Sebastian Bach, vorgetragen vom großen Singchor.
Die Lutherbuche bei Altenstein, von Bechstein. Obertertianer Willecke.
Luther auf der Wartburg, von Leischau. Obersecundaner Bonath.
Luther in Jena auf der Rückreise von der Wartburg nach Wittenberg, dramatische Scene vom Oberprimaner Knaake, dargestellt von den Oberprimanern Melchior (Luther), Brandes (Wirth), Barnstorf und Eggebrecht (zwei schweizerische Studenten).
Guter Rath an Prediger, von Hagenbach. Obertertianer Friedrichs.
Das Almosen, von Hagenbach. Sextaner Gelbcke.
Vor der letzten Reise, von Schmeil. Unterprimaner Scheffler.
Luthers letztes Ja, von Petersen. Obersecundaner Löser.
Glück auf nach Hause, von Petersen. Oberprimaner Kräntzer.
Chorgesang: „Das Wort sie sollen lassen stahn," von Seb. Bach.
Gebet und Segen. Generalsuperintendent Kuhn.
Choral: Nun danket alle Gott, V. 1 u. 2.

2. Luther in Jena auf der Rückreise von der Wartburg nach Wittenberg

Dramatische Scene vom Oberprimaner Knaake.

Personen:

Luther (noch als Junker Görge gekleidet).
Wirth.
Keßler, ein schweizerischer Student.
Ein anderer schweizerischer Student.

Erster Auftritt.

Das Gaststimmer mit Tischen und Stühlen.
Wirth und Luther treten auf.

Wirth:

Herr Doctor, nehmet Platz an diesem Tisch,
Indeß das Nachtmahl Euch bereitet wird.
Nein, welche Ehre für mein niedrig Dach,
Den Gottesmann, den Mann des deutschen Volkes,
Euch Doctor Martin Luther zu empfangen.

Luther:

Ihr solltet mich nicht rühmen; was ich that,
War Pflicht für Jeden, der an meiner Stelle.
Doch sagt, wie kommt es, daß Ihr mich erkannt?

Wirth:

Ich sah in Erfurt Euch, auf Eurem Zuge
Nach Worms, wo Euch ein jubelnd Volk umdrängte.
Ganz nahe Eurem Wagen stand ich dort;
Nachher hört ich Euch predigen; und wer
Eu'r Auge sah und Eure Stimme hörte,
Der, mein' ich, wird's sein Lebtag nicht vergessen.

Luther:

Nun, laßt es gut sein; aber laßt Euch bitten,
Nicht ohne Noth mich andern zu entdecken:
Ich muß gen Wittenberg, ohn Aufenthalt.
(Zieht einen hebräischen Psalter aus der Tasche und liest.)

Wirth:

Wie Ihr befehlt, Herr Doctor, soll's gescheh'n;
Doch schwer gebiet' ich meiner Herzensfreude.
(Wendet sich, die Schweizer treten ein.)

Zweiter Auftritt.

Die beiden Schweizer, die Vorigen.

Keßler:

Nein, solch' ein Wetter ist auf uns'rer Reise,
Seit wir das Schweizerland verlassen, uns
Noch nie begegnet! Heute wahrlich sollte
Man keinen Hund zur Thür 'nausjagen und
Doch irren wir schon stundenlang umher
In dieser Stadt, vergebens Herberg' suchend.
Herr Wirth, wie steht's bei Euch mit Nachtquartier?

Wirth:

Damit zu dienen bin ich gern bereit,
Bin auch mit Speis' und gutem Wein versehen.
Nehmt also Platz am Tisch und trocknet Euch
Die nassen Kleider; ich geh' unterdessen
Für Euch Quartier und Nachtmahl zu beschicken.
(Geht ab.)

Luther:

Ihr Fremdlinge, seid mir gegrüßt! und wenn
Es Euch beliebt, so kommt an meinen Tisch.

Schweizer:

Mit Dank erwidern Euren Willkomm wir.

Luther:

Bald hätt' ich Euch gefragt nach Eurer Heimath;
Doch schon verrieth die Sprache Euch als Schweizer.
Jedoch aus welchem Gau des freien Landes
Stammt Ihr?

Der andere Schweizer:

Sankt Gallen ist die Stadt, in der
Wir beid' geboren und erzogen sind.

Luther:

Und wohin geht, mit Gunst, der Reise Ziel?

Schweizer:

Nach Wittenberg.

Luther:

Also nach Wittenberg!
Dort findet Ihr wohl manchen braven Landsmann.
Wißt Ihr vom wohlgelahrten Doctor Schurpffen
Und Doctor Augustin?

Keßler:

An Beide sind
Uns Briefe mitgegeben. Doch sagt an:
Weilt Doctor Luther wohl in Wittenberg?

Luther.

Gewisse Kunde hab' ich, daß er jetzt
Nicht dort ist, doch getrost kann ich versichern,
In kurzer Frist kehrt er zurück.
(Der Wirth kehrt zurück.)

Keßler:

Gottlob!
Denn seinetwegen machen wir die Fahrt,
Den frommen Mann zu sehen und zu hören,
Der unumwunden Gottes reines Wort
Verkündet und es nicht verleugnen mag,
Trotz Papstes Bann und trotz des Reiches Acht.

Der andere Schweizer:

Ja, Ihr müßt wissen, daß dem Priesterstande,
Dem Wunsch der Eltern folgend, wir uns weihn.

Drum wollten gern aus Luthers eignem Munde
Wir hören, wie er Gottes Wort erklärt
Und seine Lehren stützet und beweist,
Und wie er sich getraut, der Kirche Besserung
Dem bösen Feind zum Trotze zu vollenden.

Luther:

Der Gott, mit dem das Werk begonnen ist,
Der wird es weiter führen. Aber sprecht:
Was sagt vom Luther man im Schweizerland.

Keßler:

Gar sehr ist dort die Meinung noch getrennt;
Wohl vielen gilt er als ein Gottgesandter;
Doch viele schmähen ihn als Teufelsbrut,
Der Lüge Diener, Christi ärgsten Feind.

Luther:

Das ist der Pfaffensippschaft Gall' und Geifer,
Die's nicht verwinden kann, daß ihre Lehre
Mit der der heil'gen Schriften wird verglichen,
Dabei viel Widerspruch zu Tage kommt.
Wo steht es denn z. B. in der Schrift,
Daß wir die Heil'gen als Vermittler brauchen,
Wo steht vom Ablaßkrame nur ein Wort?
Wo findet Ihr, daß, da der Heiland uns
Mit seinem Blut erlöst von unsern Sünden,
Wir doch für schnödes Geld die Sündenschuld
Dem röm'schen Papste noch abkaufen sollen?

Keßler:

Recht habt Ihr; doch wie sprecht Ihr so bewandert
Von diesen Dingen, Ihr, ein Reitersmann?

Der andere Schweizer:

Und welches Buch habt Ihr da in der Hand?
Laßt seh'n! Hebräisch? Kennt Ihr diese Sprache?
Den Daumen meiner Hand wollt' ich darum
Schon gerne geben, könnt' ich gleich Hebräisch,
Daß ich die heil'gen Schriften lesen möchte.

Luther:

Die Sprache mögt Ihr lernen, wenn Ihr Fleiß
Drauf wendet und der Mühe Euch nicht scheut,
Wie ich, Euch alle Tage drin zu üben.

Der Wirth winkt Keßler und dessen Freund zu sich.
(Luther liest im Psalter.)

Der Wirth (leise):

Gesell! nur einen Augenblick kommt her!

Keßler (für sich).

Was hab' ich wohl unschickliches gethan?

Wirth:

Ihr Schwizer, da Ihr groß Verlangen zeigt
Zu sehen und zu hören Doctor Luthern,
So wißt nur, wenn Ihr vor zwei Tagen hier
Gewesen wäret, hättet Ihr an diesem Tisch
Hier Martin Luther können sitzen seh'n.

Keßler:

Wie ärgerlich, daß wir zu spät gekommen!
Der Sturm und Regen nur sind Schuld daran.

Der andere Schweizer:

Mich freut es schon, daß in demselben Haus
Und an dem Tische wir gesessen sind.

Wirth (zu Keßler):

Weil ich denn wohl erkenne, daß Ihr Beide
Dem Luther seid von Herzen zugethan,
So wißt, der Luther ist es, der dort sitzt.

Keßler:

Herr Wirth, Ihr wollt mich wohl zum Narren halten!

Wirth:

Es ist gewißlich wahr, was ich gesagt;
Doch thut nicht so, als ob Ihr davon wißt.

Keßler (zu seinem Freunde):

Das ist der Luther, sagte mir der Wirth.

Der andere Schweizer sieht ihn erstaunt an und sagt
nach einigem Besinnen:

Der Hutten ist es wohl, hast Dich verhört,
So sieh doch nur des Reiters Lederwamms.

Keßler:

Du magst Recht haben, daß es Hutten ist.

Sie gehen an den Tisch zurück, Keßler zieht ein Buch hervor.

Luther:

Mit Gunst, sagt mir, was ist das für ein Buch?

Keßler:

Es ist des Doktor Luthers Auslegung
Der Evangelien und Episteln, erst
Ganz neu herausgegeben und gedruckt,
Doch schon gar weit verbreitet. Habt Ihr sie
Noch nicht geseh'n? Wir kauften's auf der Reise
Und hörten, wie man eifrig davon sprach.

Luther:

Auch mir wird sie vielleicht bald zugesandt. —
Vernahmt Ihr sonst nichts Neues aus dem Reich?

Der Andere:

Nichts sonderlich's: Der Reichstag ist noch just
So weit, als wie zuvor, da er begann.

Luther:

Ja Fürsten sind und Herren wohl versammelt
Von wegen Gottes Wort und der Nation
Beschwerden über Papstes Druck und Ablaß,
Doch nur zu viel der Zeit verlieren sie
Mit Schlittenfahrt, Turnier und Schlemmerei.
Und auch im Volk ist wenig Zucht und Ordnung;
Gar langsam muß da Gottes Wort gedeih'n.
Doch tröstet mich die Hoffnung, daß die Predigt
Des reinen Gotteswortes mehr der Früchte
Bei Kind und Kindeskindern bringen wird,
Die nicht vergiftet sind vom Ablaßwahn
Und all dem andern röm'schen Aberglauben,
Nein, denen Gottes lautres heil'ges Wort,
Schon in die jungen Herzen eingeprägt.

Keßler:

O, sprecht, wer seid Ihr, daß Ihr also redet?

Luther:

Laßt gut sein, Schweizer, spät ist es geworden;
So laßt uns denn für heute Abschied nehmen,
Und grüßt den Schurpffen mir in Wittenberg
Von dem, der kommen wird, wenn's Zeit wird sein.



